Reclams Universal-Bibliothek

Nr. 23

A. v. Kotzebue

Der Rehbock

Lustspiel

Der Rehbock

oder

Die schuldlosen Schuldbewußten

Lustspiel in drei Aufzügen

von

August von Kotzebue

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Holzfreies Papier

Druck von Philipp Reclam jun.

Leipzig

Personen.

Der Graf.

Die Gräfin.

Baron Wolkenstein, Bruder der Gräfin.

Baronin Freiling, eine junge Witwe, Schwester des Grafen.

Nanette, ihr Kammermädchen.

Der Pachter Grauschimmel.

Grete, seine Frau.

Der Schauplatz ist auf dem Gute des Grafen.

Erster Aufzug.

Eine ländliche Gegend. Des Pachters Wohnung im Hintergrunde.

Noch ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man auf der Bühne einen Schuß fallen.

Erster Auftritt.

Der Graf. Der Baron.

Baron (ist eben beschäftigt seine Flinte wieder zu laden).

Graf. Ei ei, Herr Stallmeister, das war ein gewaltiger Fehlschuß.

Baron. Wollte Gott, ich hätte in meinem Leben nur nach Rebhühnern fehlgeschossen.

Graf. Undankbarer! hast du nicht mit Amors Pfeilen so manches Paradiesvöglein getroffen?

Baron. O ja, mitunter auch eine Nachteule.

Graf. Da meinst du nun wieder deine liebe selige Frau. Wer hieß dich nach einer Nachteule schießen?

Baron. Wer ist denn gescheit, wenn er verliebt ist? und welches Mädchen wird die Katzennatur verraten, wenn es gefallen will?

Graf. Freilich. Lauter Kolibris, lauter Paradiesvögel — die sich im Ehestande mausern.

Baron. Meine Selige war auch so eine.

Graf. Aber hübsch, sehr hübsch und — bis auf den Geist des Widerspruchs — doch ganz leidlich.

Baron. Alle Teufel! sie war imstande mir die Sonne vom Himmel wegzudisputieren. An häuslichen Sonnenschein war gar nicht zu denken. Zum Glücke starb sie auch

an der Rechthaberei; denn ich hatte sie oft genug gewarnt, ihr Schlafzimmer nicht in einen Blumengarten umzuschaffen, allein nach jeder Warnung setzte sie noch ein Dutzend Blumentöpfe mehr hinein. Endlich am heiligen Pfingstfeste macht sie gar eine Birkenlaube daraus, und die gab ihr den Rest.

Graf. Sie erstickte im Blumenduft. Ein recht poetischer Tod!

Baron. Was hätte sie auch am Pfingstfeste gewinnen mögen? Die Gabe mit vielen Zungen zu Reden? deren bedurfte sie nicht. Sie hatte nur eine Zunge, aber welche!!

Graf. Wer dich so bitter spotten hört, sollte nimmer glauben, daß dich nach einer zweiten Heirat gelüsten könnte.

Baron. Ist denn die Erfahrung in der Welt um uns klüger zu machen? siehst du nicht täglich, trotz aller Erfahrungen, dieselben dummen Streiche wiederholen? — Meine verdammten Träume von häuslicher Glückseligkeit! wie unsanft bin ich wach gerüttelt worden! und siehe da, ich träume schon wieder.

Graf. Fasse Mut, Herr Bruder! Du hast sehr wohl getan, nach dem Trauerjahre dich hieher zu flüchten. Wir haben in dieser Gegend eine herrliche Mädchenrasse; keiner fehlt das dreifache H, welches den Mann beglückt: hübsch, herzlich, häuslich —

Baron. Und ums Himmels willen nicht zu viel Verstand! An der Gattin ist fromme Einfalt mir lieber als die Gabe, eine Korinna zu schreiben.

Graf. Auf morgen ist der große Ball veranstaltet, zu dem ich alle schönen Frauen und Mädchen, auf drei Meilen in der Runde, eingeladen habe. Da suche dir aus, Herr Bruder.

Baron (kopfschüttelnd). Bälle sind Ausstellungen in Amors Kunstakademie.

Graf. Gesetzt, du fändest keine, deren Blick dich fesselte, nun so haben wir ja noch meine Schwester, deren Ankunft ich täglich erwarte, die ich freilich seit ihrer Kindheit nicht gesehen habe, die aber von allen, die sie kennen, als ein holdes munteres Weibchen geschildert wird. Auch sie ist Witwe seit Jahr und Tag, auch sie wandelte auf Dornen in ihrer ersten Ehe — welche Freude für mich, wenn ihr euch wechselseitig behagtet! wenn du zwiefach mein Bruder würdest!

ich glücklich durch deine Schwester, du glücklich durch die meinige. Schon hab' ich in meinen Briefen ihr einen Wink gegeben —

Baron. Daran hast du sehr übel getan; denn gerade, daß wir beide wissen, unser Zusammentreffen sei eine Gelegenheitsmacherei, das möchte uns voneinander entfernen.

Graf. Grille.

Baron. Nein, Herr Bruder. Eben um dergleichen zu vermeiden, kam ich hierher unter dem Titel deines Stallmeisters. Meine eigene Schwester, deine Gattin sollte mich nicht kennen, da ich weiß, wie gern die Schwestern ihre Brüder zu verkuppeln pflegen. Das ist gelungen. Emilie — die ich, lange vor meinen Reisen und Feldzügen, kaum zweimal in ihrer Kostschule besuchte — ahnet nicht, es sei ihr Bruder, der jetzt ihre Schecken und Rappen regieret und ihr krankes Reitpferd in die Kur genommen hat.

Graf. Indessen ist sie doch sehr freundlich gegen dich.

Baron. Hast du mich doch selbst gebeten, ihr zum Spaß den Hof zu machen.

Graf. Ja, weil ich hoffte, sie würde es gewaltig übelnehmen, daß der Herr Stallmeister sich unterstünde —

Baron. Herr Bruder, keine Fürstin zürnt über die Macht ihrer Reize.

Graf. In der Tat, es fängt an, mich zu beunruhigen.

Baron. Du wirst auf deinen Schwager doch nicht eifersüchtig werden?

Graf. Warum nicht? Emilie hält dich nicht für ihren Bruder, folglich wenn ihr Herz —

Baron. Sei unbesorgt. Entweder ich wähle mir morgen eine Frau, oder ich ziehe weiter.

Graf. Doch nicht ohne meine Schwester gesehn zu haben?

Baron. Das kann ich dir nicht versprechen. Ja, ich muß dir nur gestehn: der Gedanke, sie sei mir bestimmt, macht sie mir schon zuwider und wenn ich rasch eine andere wähle, so geschieht es zum Teil, um ihr auszuweichen. Nur meinem Herzen will ich folgen.

Graf. Sprich lieber: deinem Kopfe, der dem Herzen allerlei vorgrübelt.

Baron. Wie du willst. Mein Kopf hat doch wohl nicht Unrecht zu behaupten: Der reiche Baron Wolkenstein könnte leicht durch erkünstelte Gegenliebe getäuscht werden? Mir selbst will ich ein Herz verdanken; niemand soll mich kennen, und auch ich will durchaus nicht wissen, wie deine schönen Gäste heißen: ob sie reich oder arm, bürgerlich oder adelig sind, bis ich dir ins Ohr flüstere: die dort habe ich gewählt; jetzt nenne mir sie.

Graf. Und wenn es nun ein Kammermädchen wäre?

Baron. Gleichviel.

Graf. Oder eine Bauerndirne?

Baron. Gleichviel.

Graf. Oder schon verheiratet?

Baron. Das wäre ein verdammter Streich!

Graf. Dann wärst du wohl gar imstande, sie ihrem Manne abspenstig zu machen?

Baron. Nimmermehr! ich habe Grundsätze, Herr Bruder, strenge Grundsätze.

Graf (lächelnd). Wirklich?

Baron. Du lächelst? Das könnte ich dir übelnehmen, du mußt mich nicht nach dir beurteilen.

Graf. Nach mir?

Baron. Ja, ja, nach dir. Meinst du, ich hätte nicht erfahren, daß, trotz der Schönheit meiner Schwester, du oft nicht unempfindlich gegen fremde Reize bist?

Graf. Ich?!

Baron. Daß du keiner hübschen Frau oder Mädchen widerstehn kannst?

Graf. Verleumdung! abscheuliche Verleumdung! Nein, Herr Bruder, auch ich habe Grundsätze. Hübsche Mädchen? Gott bewahre! und vollends hübsche Frauen — wo denkst du hin? ich bin meiner Emilie unverbrüchlich treu und keine Dame in der ganzen Nachbarschaft kann sich rühmen —

Baron. Man spricht auch weniger von Damen, als von den hübschen Frauen unter deinen Untertanen. Die Männer, heißt es, pflegen sie vor dir zu verstecken.

Graf. Nun sieh einmal, Herr Bruder, das ist eine ganz schändliche Verleumdung. Gerade die ehelichen Verhältnisse sind mir am heiligsten.

Baron. Nun, das freut mich, um meiner Schwester willen. Doch es wird spät, laß uns den Heimweg suchen. Mich dünkt, wir sind eine gute Stunde von deinem Schlosse entfernt.

Graf. So ungefähr.

Baron. Und der Himmel droht mit Regen.

Graf. So schreite nur voraus. Hier dieser Fußsteig führt am nächsten.

Baron. Warum bleibst du zurück?

Graf. Um einem meiner Pächter, der hier wohnt, in Eile den Kopf zu waschen und ihn zum Teufel zu jagen.

Baron. Was hat er verbrochen?

Graf. Der Schurke hat gestern abend in meinem Tiergarten einen Rehbock geschossen.

Baron. Mach' es kurz. Vielleicht holst du mich noch ein. Wo nicht, so benutze ich den Augenblick zu einer Liebeserklärung bei deiner Frau. (Ab.)

Graf (ihm nachrufend). Treib' es nur nicht zu weit! — Ein unbekannter Bruder ist eine fremde Mannsperson. Kann Emiliens Herz einmal wanken, wer stünde dafür, daß bei Gelegenheit ein anderer denselben Eindruck auf sie machte? (Klopft ans Haus.) He da! he!

Zweiter Auftritt.

Der Graf. Pachter Grauschimmel.

Pachter (am Fenster). Wer klopft? — Ach Potz Fledermänschen! es ist der leibhafte Herr Graf!

Graf. Ja, du Galgenstrick! ich bin es.

Pachter. So ein gnädiger Zuspruch —

Graf. Komm nur herunter du Habichtsklaue!

Pachter. Ach und so spaßhaft, so herablassend — wollten Euer Gnaden sich nicht heraufbemühen?

Graf. Die Tür ist ja verschlossen.

Pachter. Ach so ein Herr! so ein gnädiger Herr! da tun alle Türen und alle Herzen sich auf.

Graf. Spare deine elenden Schmeicheleien, komm herunter.

Pachter. Das Zipperlein Herr Graf — ich kann die Füße nicht rühren.

Graf. Aber auf die Jagd kannst du gehen? he?

Pachter. Es liegt mir ein Fluß auf den Ohren —

Graf. Unverschämter! soll ich dir Beine machen? (Legt die Flinte an.) Soll ich dich wie einen Marder vom Baume schießen?

Pachter. Halt! halt! ich komme schon.

Graf. Der Kerl hat ein böses Gewissen. Horch! wie flink er nun, trotz seinem erlognen Zipperlein, die Treppe herunter stolpert.

Pachter (schleicht furchtsam heraus). Untertänigst aufzuwarten —

Graf. Du hast dich unterstanden, gestern in meinem Tiergarten einen Rehbock zu schießen.

Pachter. Ich! Ach du lieber Gott! ich kann mich ja kaum vom Stuhle rühren.

Graf. Hat dich mein Jäger nicht ertappt, hat er dir nicht die Flinte abgenommen?

Pachter. O Jemine! wer weiß, wen der ehrliche Thomas für mich angesehen hat. Es war schon ziemlich dunkel.

Graf. Ei, woher weißt du das?

Pachter. Ich vermute nämlich.

Graf (zieht eine kurze Hetzpeitsche aus der Jagdtasche). Du vermutest, so so?

Pachter. Euer Gnaden bemühen sich mit so bedenklichen Anstalten —

Graf (geht auf ihn los). Um dir das Bekenntnis zu erleichtern.

Pachter (vergißt sein Zipperlein und springt rasch auf die andere Seite). Bitte untertänigst! es kommt schon von selber.

Graf. Sieh da, du bist ja noch recht flink auf den Beinen.

Pachter. Die Freude, den gnädigen Herrn zu sehen —

Graf. Jetzt bekenne, oder du wirst in den Turm geworfen.

Pachter. Haarklein will ich bekennen; da werden der Herr Graf meine schneeweiße Unschuld gewahr werden. Bemerken Euer Gnaden vor allen Dingen den besondern Umstand, daß ich vor wenigen Tagen meine dritte Frau geheiratet —

Graf. Du? in deinem Alter?

Pachter. Man hat ein Herz, das jünger ist als der Taufschein.

Graf. Ist deine Frau jung?

Pachter. Blutjung.

Graf. Hübsch?

Pachter. Ei freilich. Aber auch sozusagen ein wenig boshaftig. Ihren Pantoffel versteht sie zu regieren, das muß man ihr lassen. Nun hatte ich da eine alte Flinte, die seit zehn Jahren nicht losgeschossen worden — sie stand in einer Ecke, war noch geladen, ich wußte es nicht einmal — meine Frau kam dahinter, sagte, es könnte ein Unglück damit geschehen und befahl mir, die Flinte loszuschießen. Da nahm ich denn die Flinte und ging heraus vor die Tür und drückte los.

Graf. Hier vor deiner Tür?

Pachter. Ja, gnädigster Herr Graf.

Graf. Und da flog die Kugel eine Stunde weit bis in meinen Tiergarten?

Pachter. Ja, gnädigster Herr Graf. Es ist ein vortreffliches Gewehr.

Graf. Und traf meinen Rehbock?

Pachter. Zufälligerweise.

Graf. Spitzbube! rufe mir deine Frau her.

Pachter. Meine Frau?

Graf. Ja doch, ja. Ich will sehen, ob man dir verzeihen kann.

Pachter (beiseite). Gehorsamer Diener! (Laut.) Meine Frau, gnädigster Herr — die ist nicht zu Hause — sie — steht zu Gevatter in der Nachbarschaft.

Graf. So? weißt du was? du kannst ihr die Mühe ersparen nach Hause zu kommen, denn ich jage dich hiermit vom Pachte.

Pachter. Gnädigster Herr —

Graf. Schweig! wenn ich morgen dich noch hier finde, so hetze ich dich mit allen Jagdhunden über meine Grenze. Verstehst du mich? (Ab.)

Dritter Auftritt.

Pachter allein.

Pachter (kratzt sich im Kopfe). O ja, verstanden hab' ich ihn wohl — Potz Fledermäuschen! es war kein Hebräisch — O weh! o weh! — das schöne Gütchen — ein mäßiger Pacht — schwere Zeiten — wo soll ich hin? — ich muß nur meine Grete rufen, daß sie mir aus der Patsche hilft. Es ist ein gescheites Weib. — Und wer hat mich verleitet zu dem verdammten Schuß? — He da! Gretchen!

Grete (inwendig). Was gibt es!

Pachter. Komm einmal herunter!

Vierter Auftritt.

Der **Pachter** und seine **Frau**.

Grete. Was will der alte Grauschimmel? weiß Er nicht, daß ich Kuchen backe? Der Teig ist eben im Aufgehen, da muß man gut aufpassen. Stell' Er sich das Unglück vor, wenn morgen die Gäste kommen, und die Kuchen wären nicht geraten. Was würden die alten Muhmen sagen? ich müßte mich zu Tode schämen.

Pachter. Höre Gretchen, es wäre noch weit schlimmer, wenn morgen die Gäste kämen und fänden uns nicht mehr im Hause.

Grete. Dummer Schnack! was will Er damit sagen?

Pachter. Du hast deine liebe Sippschaft eingeladen, du willst hoch traktieren und meintest, ohne Wildbraten wäre der Schmaus nicht vornehm genug —

Grete. Nun ja, wofür hab' ich Ihn denn geheiratet? ich bin genug verspottet worden. Das junge hübsche Gretchen, sagten die Leute, und der alte häßliche Grauschimmel —

Pachter. Nu, nu —

Grete. Ich dachte, spottet ihr nur! bin ich einmal Frau Pachterin und kann ich nur erst traktieren, so stimmt ihr ein anderes Liedchen an, und ist vollends ein Rehbock dabei, platzt ihr alle vor Neid.

Pachter. Nun, ich bin denn auch auf dein Begehren in der Dämmerung hinausgeschlichen und habe im Tiergarten des Herrn einen feisten Rehbock geschossen.

Grete. Und ist ein Narr gewesen und hat sich ertappen lassen. Wo bleibt nun der Rehbock?

Pachter. Hol' der Henker den Rehbock! wenn ich nur erst wüßte, wo der Schütze bliebe. Der gnädige Herr ist eben hier gewesen und hat mich sehr herablassend einen Spitzbuben genannt, und hat mir ganz freundlich erklärt, ich solle mich zum Teufel packen; morgen wolle er einen andern in meinen Pacht setzen.

Grete. Und solche Grobheiten hat Er sich sagen lassen?

Pachter. Was sollt' ich machen? ich nahm mich zusammen, ich war barsch genug; aber der gnädige Herr trug eine verdammte Hetzpeitsche in seiner Jagdtasche.

Grete. Pfui! schäm' Er sich.

Pachter. Nu ja, ich habe mich auch geschämt; rote Backen sind aber doch besser als ein roter Buckel.

Grete. Konnt' Er nicht sagen: das Wild habe Ihm Seine Kornfelder verwüstet?

Pachter. Meine Kornfelder liegen ja nicht im Tiergarten.

Grete. Ich wollte sie lägen im Monde!

Pachter. Ja, wenn ich der Mann im Monde wäre, so hätt' ich keine Sorgen.

Grete. Was will Er denn nun anfangen?

Pachter. Darauf antworte du! Wer hat mich verleitet gegen meine Grundsätze zu handeln?

Grete. Grundsätze? Hahaha!

Pachter. Ja, ja. Es war immer mein Grundsatz ein ehrlicher Mann zu bleiben, wo es gefährlich wäre ein Spitzbube zu sein.

Grete. Dummkopf! die ehrlichen Leute haben weit mehr Feinde als die Spitzbuben. Helf Er sich heraus, das sage ich Ihm, oder ich lasse Ihn sitzen.

Pachter. Da haben wir's! ein leibhafter Irrwisch. Hat mich in den Sumpf geführt und läßt mich nun sitzen. — Höre Gretchen, ich wüßte wohl ein Mittel — wenn du wolltest — aber nein — wenn du auch wolltest — ich will nicht.

Grete. Laß Er doch hören?

Pachter. Der gnädige Herr Graf sieht die hübschen Weiber gar zu gern. Wenn das schöne Gretchen aufs Schloß ginge und eine Fürbitte einlegte, was gilt's, der Rehbock wäre vergessen.

Grete. Hm! Er ist doch nicht immer so dumm als Er aussieht. Es soll mir nicht darauf ankommen. Ihm zuliebe will ich hingehn, noch diesen Abend.

Pachter. Ne, ne, Gretchen! Am Ende bliebe mir vom ganzen Rehbock nur das Zubehör — du verstehst mich wohl —

Grete. Ist Er nicht ein Narr? Kennt Er meine Grundsätze nicht?

Pachter. Potz Fledermäuschen! Ein Frauenzimmer und Grundsätze —

Grete. Ich bin ein treues Weib —

Pachter. Bis jetzt, o ja. Vorgestern war unsre Hochzeit.

Grete. Und werde Ihm nach fünfzig Jahren noch treu sein.

Pachter. Nach fünfzig Jahren? o ja, dann wirst du mir auch wohl treu sein.

Grete. Also will ich mich fein sauber anziehen und sogleich aufs Schloß eilen.

Pachter. Ne, ne, Gretchen, daraus wird nichts. Dich hab' ich sozusagen auch gepachtet, und wenn ich doch einmal einen Pacht verlieren soll, lieber das Bauerngut als dich.

Grete. Einfaltspinsel!

Pachter. Ja, ich weiß wohl, daß diejenigen Männer Einfaltspinsel sind, die ihre hübschen Weiber für sich allein behalten wollen; aber ich kann mir nicht helfen, das ist so meine Manier.

Grete. Ich werd' Ihn gar nicht fragen, ich geh' aufs Schloß.

Pachter. Ne, Gretchen, potz alle Hagel! Du bleibst hier! in allen andern Stücken führe du das Regiment im Hause; aber was meine Stirn betrifft, da bin ich verdammt kitzlig.

Grete. Was? Er traut mir nicht? Er hält mich für eine schlechte Person? — hab' ich das um Ihn verdient? O Jemine! o Jemine! (Sie setzt sich auf die Bank unter der Linde und schluchzt.)

Pachter. Deine Tränchen fallen mir, weiß Gott! auf die Seele wie brennendes Siegellack, aber ich denke doch immer:

besser bewahrt als beklagt. (Er setzt sich zu ihr und will sie liebkosen.)

Grete (stößt ihn von sich und kehrt ihm den Rücken zu).

Pachter. Allerliebstes Gretchen! weine nur nicht! — es wird mir ganz wunderlich zumute — na, da haben wir's! hi! hi! hi! — da kommen meine Tränen geschossen, als ob der Spund vom Fasse gesprungen wäre. (Er schluchzt mit seiner Frau um die Wette.)

Grete (immer schluchzend). Ich sehe, mein lieber Grauschimmel hat doch ein gutes Herz.

Pachter. Ja, das hab' ich.

Grete. Er ist bewegt —

Pachter. Bis auf die Knochen!

Grete (plötzlich freundlich sich zu ihm kehrend). Also geh' ich aufs Schloß?

Pachter. Ne Gretchen, wenn ich auch die Tränen stoßweise von mir geben müßte, so bleib' ich doch dabei: besser bewahrt als beklagt.

Grete (sich wieder abwendend, und aufs neue in Tränen ausbrechend). Er ist und bleibt ein Esel.

Pachter. Ja, Gretchen, all mein Lebtage. (Beide kehren sich den Rücken, und so oft Grete seufzt oder schluchzt, tut ihr Mann dasselbe.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Baronin Freiling. Nanette. Beide in Mannskleidern.

Baronin (tritt in tiefen Gedanken auf).

Nanette (die ihr folgt, ruft in die Szene). Er kann in Gottes Namen ausspannen, Kutscher, und seine Pferde füttern. Die gnädige Frau will zu Fuße vollends nach dem Schlosse wandern. Doch sage er niemanden bei wem er dient. (Sich zu der Baronin wendend.) Ich fürchte nur, gnädige Frau, alle Vorsicht werde vergebens sein, und am wenigsten wird die Mummerei helfen. Es gehört eben kein scharfes Auge dazu, um zu erkennen, daß wir keine Herren der Schöpfung sind.

Baronin. Meinst du?

Nanette. Warum wollten wir auch nicht lieber eine Zierde der Schöpfung bleiben?

Baronin. Mich dünkt, ich benehme mich doch sehr ungezwungen.

Nanette. Ja, vor dreißig oder vierzig Jahren, da hätten Sie allenfalls noch für einen Mann gelten mögen; aber jetzt — wo ist der ungeheure Backenbart? und vor allem, wo ist der Übermut? die Keckheit? die Zuversicht, mit welcher heutzutage die jungen Herren auftreten müssen? — Sie, gnädige Frau, verstehn nicht einmal mit der Hand in den Haaren zu wühlen, um sie in der gehörigen Unordnung zu erhalten.

Baronin. Gesetzt auch, man argwöhnte, ich sei ein Frauenzimmer, doch gewiß nicht welches. Mein Bruder hat seit meiner Kindheit mich nicht gesehen.

Nanette. Erwartet aber Ihre Ankunft.

Baronin. Gelingt es mir nur, einen Tag ihn zu täuschen, nur bis ich den mir bestimmten Herrn Bräutigam gesehn habe.

Nanette. Sie wollen unerkannt ihn prüfen.

Baronin. Prüfen? wozu? Die Männer gleichen sich alle auf ein Haar, und heiraten werde ich ihn auf keinen Fall; Torheiten begeht man nur einmal.

Nanette. Umgekehrt, gnädige Frau, was man nur einmal begeht, ist selten Torheit.

Baronin. Aber es würde mich in Verlegenheit setzen, ihm einen Korb zu geben, und darum soll er mich nicht kennen.

Nanette. Ei, wenn Sie wirklich so fest entschlossen waren, ihn zu verschmähen, warum blieben Sie nicht zu Hause und erklärten schriftlich Ihre Willensmeinung? War es wohl der Mühe wert, zwanzig Meilen zu reisen, um persönlich einen Korb zu überbringen?

Baronin. Das Verlangen meinen Bruder zu sehen, meine Schwägerin kennen zu lernen, und dann — warum soll ich es nicht bekennen — ? ein wenig Neubegier — man macht so viel Rühmens von diesem Baron Wolkenstein. —

Nanette. O, wenn Sie neugierig sind, so darf er auch noch hoffen. Eine e c h t e Gleichgültigkeit ist nicht neugierig. Und warum wollten Sie auch bei Jugend, Schönheit und Reichtum sich hartnäckig in den Witwenschleier wickeln, bloß weil Ihr verstorbener Ehegemahl nicht liebenswürdig war?

Baronin. Nicht deswegen, sondern weil die Männer meines Standes in unsern Tagen alle nichts taugen. Sie suchen, beim Scheine von Hymens Fackel, nur Gold und Ehrenstellen.

Nanette. Ei so nehme ich mir einen Mann aus dem Mittelstande.

Baronin. Einen Bürgerlichen?

Nanette. Wenn er nur das Bürgerrecht von Cythere sich erworben hätte.

Baronin. Nimmermehr! du kennst meine Grundsätze.

Nanette. Der Kopf ist die Festung, die den Eingang zum Herzen verteidigen soll; aber heutzutage umgeht man die Festungen.

Baronin. Wenn ich jemals das Unglück hätte mich in einen Bürgerlichen zu verlieben —

Nanette (lächelnd). Es wäre entsetzlich.

Baronin. Genug, laß uns die Wallfahrt antreten.

Nanette. Es wird Abend; wenn wir nur den Weg nicht verfehlen.

Baronin. Sieh, da sitzen Leute, die uns zurechtweisen mögen. Guter Freund, wem gehört dies Dorf?

Pachter (stets weinerlich). Dem Herrn Grafen von Eberfeld.

Nanette. Geht hier der Weg nach dem Schlosse?

Grete (schluchzend). Ja.

Baronin. Ist's noch weit bis dahin?

Pachter. Ein Stündchen.

Nanette. Kann man sich nicht verirren?

Grete. Nein.

Baronin. Ist der Graf zu Hause.

Pachter. Ja.

Nanette. Hat er Gäste?

Grete. Nein.

Baronin. Ist sein Schwager, der Baron von Wolkenstein noch nicht angekommen.

Pachter. Nein.

Nanette. Wird aber doch wohl erwartet?

Grete. Ich weiß nicht.

Baronin. Ihr guten Leute, warum seid ihr so betrübt?

Beide. Ach!

Nanette. Wer seid ihr?

Pachter. Ich bin der Pachter Grauschimmel mit Ehren zu melden.

Grete. Ich bin die Frau Pachterin.

Baronin. Was ist euch widerfahren?

Pachter. Ich habe einen Rehbock geschossen —

Grete. Und da ist der Herr Graf wild geworden —

Pachter. Und hat mir den Pacht aufgekündigt —

Grete. Morgen sollen wir fort —

Baronin. Ließe sich das nicht abwenden?

Grete. Freilich wohl; aber mein Mann ist ein Esel.

Pachter. Potz Fledermäuschen! Wenn ich auch ein Esel bin, so bin ich doch ein sehr vernünftiger Esel.

Baronin (lachend). Wie soll ich das verstehn?

Pachter. Der Herr Graf sieht die hübschen Frauen gern und meine Grete ist hübsch, das sieht der junge Herr wohl.

Baronin. Ja, das seh' ich.

Pachter. Ergo spricht der Herr Amtmann. Wenn ich meine Frau aufs Schloß schicke um gute Worte zu geben — o ja, es wird helfen —

Baronin. Nu, so täte ich es doch.

Pachter. Aber da wird der Herr Graf auch gute Worte geben —

Nanette. Und das wird auch helfen?

Pachter. Besser bewahrt als beklagt.

Grete. Da hört ihr nun, daß er ein Esel ist.

Pachter. Ja, aber ein Esel, der Ehre im Leibe hat! ein Esel, der lieber vom Pacht gehn, als mit dem Herrn Grafen verwandt sein will.

Grete (weinend). Ein ehrliches Weib so zu beschimpfen —

Pachter. Grete, sei doch nicht wunderlich! du bist nun einmal ein Frauenzimmer, das ist ja kein Schimpf. Die gebrechliche Natur — es ist nicht deine Schuld. Bedenke doch! wir bitten gegen den Satan: führe uns nicht in Versuchung! und ich, dein Mann, sollte dich in Versuchung führen?

Baronin. Hat denn der Graf Eurer Frau schon nachgestellt?

Pachter. Noch haben seine Augen sie nicht gesehn; aber sieht er sie einmal — wir kennen ihn schon — dann ist's auch richtig.

Baronin (beiseite). Ein sauberer Ruf, in dem mein Herr Bruder steht. (Laut.) Hört, guter Freund, wenn das eure ganze Sorge ist, da könnt' ich vielleicht helfen.

Pachter. Er, junger Herr? ei wie das?

Baronin (leise). Nanette, ich habe einen köstlichen Einfall. Du hast recht, die Mannskleider möchten Verdacht erregen. (Laut.) Was meint Ihr, wenn ich in ein Frauenzimmer mich verkleidete? sollte ich wohl aussehen wie eine junge hübsche Frau?

Pachter. O ja, ganz passabel. Er ist glatt genug ums Kinn.

Baronin. Nun, wißt Ihr was: gebt mir Frauenkleider, geht mit mir nach dem Schlosse, sprecht, ich wäre Eure Frau, und ich bitte für Euch um Gnade.

Pachter. Hä! hä! hä! ein närrischer Einfall. Wenn nun aber der Herr Graf wirklich Belieben an dem jungen Herrn fände? he?

Baronin. Ich will ihn schon in Respekt halten.

Pachter. Und wenn es am Ende zu einer verdrießlichen Entdeckung käme, wie?

Baronin. Seid unbesorgt, ich bin ein alter Freund des Grafen, am Ende mache ich einen Spaß daraus. Ihr sollt auf jeden Fall nichts dabei verlieren.

Pachter. I nu, was meinst du Grete?

Grete. Meinetwegen, wenn wir nur im Pacht bleiben.

Baronin (leise zu Nanette). Unter dieser Larve könnte ich sicherer die Ankunft des Barons erwarten und zugleich meinen lüsternen Bruder ein wenig necken.

Nanette. Ihr alter Hang, je abenteuerlicher je besser.

Baronin. Wohlan, Frau Pachterin, verwandelt mich flugs in ein Frauenzimmer.

Grete. Na so komm Er mit herauf, ich will Ihm meinen ganzen Sontagsstaat leihen.

Pachter. Halt! halt! Potz Fledermäuschen! bleib du nur hier, ich will den jungen Herrn schon ankleiden helfen.

Baronin. Ihr wollt mich ankleiden helfen?

Pachter. Freilich. Meint Er, daß meine Frau Ihn bedienen soll?

Nanette (lachend beiseite). Eine neue Verlegenheit.

Baronin. Ich bedarf keiner Bedienung. Gebt mir nur die Kleider.

Pachter. Desto besser. (Beiseite.) So brauche ich den andern Gelbschnabel bei meiner Grete nicht lange allein zu lassen. (Mit der Baronin ab.)

Sechster Auftritt.

Grete. Nanette.

Nanette. Ei ei, schönes Weibchen, Ihr habt einen sehr eifersüchtigen Mann.

Grete. Warte nur, ich will dich schon kurieren!

Nanette. Wird wohl zu spät sein.

Grete. Bin ja erst seit drei Tagen seine Frau.

Nanette. Wirklich? und konntet Euch entschließen den grämlichen Alten zu heiraten?

Grete. Junger Herr, das versteht Er nicht. Wenn unsereins 25 Jahre alt und noch nicht unter der Haube ist, so fangen die Leute an von alten Jungfern zu munkeln, und das klingt so häßlich, daß man lieber den Satanas heiraten möchte.

Nanette. Und so habt Ihr denn auch den Satan geheiratet?

Grete (sich schüchtern umsehend). Den leibhaftigen!

Nanette (lachend). Nur die Hörner fehlen noch.

Grete. Die soll der Teufel für sich behalten. Ich war ein ehrliches Mädchen und will auch eine ehrliche Frau bleiben. Drei Tage bin ich schon verheiratet, aber kein Mensch im ganzen Dorfe kann mir etwas Böses nachsagen. Gott sei Dank, man hat Grundsätze.

Nanette (beiseite). Die wir doch ein wenig prüfen wollen. (Laut.) Ach liebe Frau Pachterin! ich habe auch Grundsätze, ich bin entsetzlich tugendhaft —

Grete. Nehme Er mir's nicht übel, Er sieht aus wie ein Schalk.

Nanette. Ihr seid gar zu hübsch! Ihr habt mir's angetan. O warum hat das Glück nicht drei Tage früher mich in dieses Dorf geführt!

Grete. Dann hätte Er auf meiner Hochzeit tanzen können.

Nanette. Tanzen? ich hätte Euch das Haus über dem Kopf in Brand gesteckt!

Grete. Bewahre der Himmel! was hab' ich Ihm denn zuleide getan, daß Er mich verbrennen wollte?

Nanette. Euch hätte ich in meine Arme geschlossen und aus den Flammen getragen! Euch hätte ich entführt.

Grete. Stille doch! Mein Mann kommt.

Siebenter Auftritt.

Der Pachter. Die Vorigen.

Pachter (bleibt horchend in der Türe stehen).

Nanette (den Ton verändernd). Habt Ihr auch einen Pfarrer im Dorfe?

Grete. Ei ja freilich! und noch einen von altem Schrot und Korn; er trägt eine schwarze Perücke.

Nanette. Eine schwarze Perücke? nun seh' ich, daß wahre Tugend in Eurem Dorfe herrscht. Ach! in unsern bösen Tagen hat der liebe Gott selten die Freude, eine schwarze Perücke zu sehn; aber ich dacht' es gleich, als ich Euren respektablen Mann erblickte.

Grete. Meinen Grauschimmel?

Nanette. Diese Runzeln, diese Falten, diese ehrenfeste Grämlichkeit — Ihr seid recht glücklich zu preisen, Frau Pachterin; ich wette, Euer Mann ist, nach dem Herrn Pfarrer, der Geehrteste im ganzen Dorfe.

Grete. Nun freilich, er hat Batzen und wäre auch sonst so übel nicht, wenn er nur die verdammte Eifersucht los werden könnte.

Nanette. Ei, darüber solltet Ihr Euch freuen; das ist ein Beweis von Liebe.

Pachter (hervorkommend). Da hörst du's nun Grete! hab' ich dir das nicht hundertmal gesagt?

Grete. Ich glaube, Er hat uns behorcht.

Pachter. Ei bewahre! deine letzten Worte hört' ich so von ungefähr —

Nanette. Und wenn ein kluger Mann, wie Herr Grauschimmel, nur ein paar Worte hört, so weiß er genug.

Pachter (schmunzelnd). I nu ja, man ist eine Weile in der Welt mitgelaufen; man hat Erfahrung.

Nanette. Gott verleih' Euch ein langes Leben!

Pachter (mit Gravität). Schönen Dank.

Nanette. Leute, wie ihr seid, sollten gar nicht sterben.

Grete (beiseite). Nun ja, das wäre mir eben recht.

Pachter. Hm! hm! Er ist in der Tat ein recht kluges Bürschchen. Wo kommt Er denn her?

Nanette. Wir kommen von Trudelfingen.

Pachter. Trudelfingen? das liegt wohl weit von hier?

Nanette. Sehr weit. Das ist ein Land, wo die Kartoffeln auf den Bäumen wachsen.

Pachter. Potz Fledermäuschen! da braucht man sie nicht zu behäufeln. Das muß ein prächtiges Land sein.

Achter Auftritt.

Die Baronin als Bäuerin. Die Vorigen.

Baronin. Nun, da bin ich fix und fertig. Was meint ihr? sehe ich wohl aus wie ein Frauenzimmer?

Pachter. Mein Seel'! als ob Er sein Lebstage einen Unterrock getragen hätte.

Grete. Wahrlich! so mädchenhaft, daß eine ehrliche Frau imstande wäre sich gar nicht vor Ihm in acht zu nehmen.

Pachter. Aber nimm du dich nur in acht!

Baronin. Nun, Meister Grauschimmel, so kommt mit mir nach dem Schlosse.

Pachter. Muß ich denn eben mitgehn?

Baronin. Ei freilich.

Pachter (bedenklich auf Nanetten deutend). Wo bleibt denn der da unterdessen?

Baronin. Der bleibt solange bei Eurer Frau.

Pachter. Sein Diener! daraus wird nichts.

Baronin. Ihr werdet doch auf den ehrlichen frommen Burschen nicht eifersüchtig sein?

Pachter. Schwatzen kann er freilich ehrbar genug, aber — die schelmischen Augen —

Baronin. Ich schwör' es Euch, er ist gegen alle Frauenzimmer so kalt wie ein Frosch.

Pachter. Der Henker traue solchen Fröschen. Ne, ne, besser bewahrt als beklagt.

Grete. Kommt Er schon wieder mit Seinem dummen Sprichwort angezogen?

Baronin. Nun meinetwegen. Wenn ihr durchaus vom Pachte wollt — allein geh' ich nicht. Die Kleider sind bald wieder gewechselt. (Sie stellt sich als wollte sie ins Haus gehen.)

Pachter. Na na, nur nicht so hastig — (Zu Grete.) Soll ich's denn wagen? wie?

Grete. Ich kann ja auch selber mitgehn.

Pachter. Ne ne, das wäre noch schlimmer. Du magst hier bleiben. Aber — (zu Nanette) womit denkt Er sich unterdessen die Zeit zu vertreiben?

Nanette. Ich will mit Eurer Frau im Busche Erdbeeren suchen.

Pachter. Erdbeeren suchen? im Busche? Ne, junger Herr! hier wachsen keine Erdbeeren. Setz' Er sich fein unter diesen Baum und hör' Er die Finken schlagen. Meine Frau bäckt indessen Kuchen. Oder besser noch — ich will jedem ein paar Stoof Erbsen zumessen; die mögt ihr zählen, bis ich wieder komme.

Baronin. Pfui, schämt Euch! fort! fort! Weibertreue befestiget man am sichersten durch Vertrauen. (Sie zieht ihn nach sich.)

Pachter (wider Willen folgend). Das mag der Herr künftig mit seiner Frau halten wie Er will; aber ich spreche doch immer: besser bewahrt als beklagt. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Grete. Nanette.

Nanette. Suchen wir Erdbeeren?

Grete. Der Alte will's nicht haben.

Nanette. Meinetwegen. Eure Lippen sind so rot als Erdbeeren.

Grete. Ich habe sie aus Ärgernis rot gebissen.

Nanette. Gebt mir einen Kuß, so bleiben sie rot.

Grete. Pst! mein Mann kann's ja noch sehen.

Nanette. Wenn er's aber nicht mehr sehen kann, wie?

Grete. Er ist mir der rechte Frosch.

Nanette. Wer jung ist, muß lieben, wer liebt, muß küssen. (Will es tun.)

Grete (sich sträubend). Auf öffentlicher Straße! schämt Er sich nicht? — jetzt muß ich Kuchen backen. Wenn's regnet, so kann Er auch herein kommen. Aber nehm' Er sich in acht, daß ich Ihn nicht ins Mehlfaß stecke. (Sie droht Nanetten schlau lächelnd, hüpft dem Hause zu, sieht sich noch einmal um, dann plötzlich zum Himmel, indem sie sich stellt, als sei ihr ein Tropfen auf die Nase gefallen.) Wahrhaftig es regnet schon. (Ab.)

Nanette. Koketterie wohnt auch unter dem Strohdache. Armes Weibchen! der Schein betrügt. Deine Tugend von drei Tagen schwebt auch am vierten in keiner Gefahr. Laß uns Erbsen zählen. (Folgt Greten.)

Zweiter Aufzug.

Auf dem Schlosse. Das Vorgemach der Gräfin. Auf dem Tische liegen einige Bücher. Es ist Abend. Die Lichter werden angezündet.

Erster Auftritt.

Die Gräfin tritt ein.

Gräfin. Fast hätte mich die Nacht im Park überrascht. Ich meinte immer, die Nachtigall müßte noch einmal schlagen; aber sie hat für dieses Jahr aufgehört zu lieben. Soll ich sie beklagen oder beneiden? — Siehe da, neue Bücher aus der Stadt. (Sie blättert.) Nichts als französisch. Der Buchhändler hat wohl gedacht: weil ich eine deutsche Gräfin bin, so dürfe er mir nichts Deutsches schicken. Aber die Zeiten sind vorbei, wo der deutsche Adel sich seiner Muttersprache schämte. Auch diese Fesseln — vielleicht die gefährlichsten — sind zerbrochen. — (Auf den Titel einer Broschüre blickend.) Scharaden und Rätsel. Das ist nichts für mich. Bin ich mir doch selbst ein großes Rätsel und weiß es nicht zu lösen. Wie lange hab' ich den Wunsch genährt, meinen Gatten aus dem Gewühl der Stadt in die ländliche Einsamkeit zu führen, wo ich seine Treue sicherer hüten könnte — weil doch nun ein-

mal Männertreue stets gehütet werden muß! — Nun ist mein Wunsch erfüllt, ich bin ruhiger — allein fürwahr es täte Not, ich bewachte nun mich selbst, trotz meines Stolzes und meiner strengen Grundsätze.

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Der Baron.

Gräfin (als sie ihn erblickt, entschlüpft ihr ein leises Ha! sie nimmt sich aber sogleich zusammen).

Baron. Ich habe zu melden gnädige Gräfin, daß Sie morgen wieder spazieren reiten können; Glyzerion ist leider völlig hergestellt.

Gräfin. Leider? Warum leider?

Baron. Weil ich dadurch des Glücks beraubt werde, Ihnen täglich zu rapportieren.

Gräfin (mit erzwungenem Stolze). Viel zu galant für einen Stallmeister.

Baron. Ebendarum läßt sich vermuten, daß ich nur die Wahrheit sprach.

Gräfin. Bravo! ein Rossebändiger muß Gegenwart des Geistes haben.

Baron (sich ihr nähernd). Sie reicht nicht immer hin, um sich selbst im Zaum zu halten.

Gräfin (mit wahrem Stolze). Strenge Freunde wissen nachzuhelfen.

Baron (indem er zurückkehrt und seufzt). Auch zu bestrafen.

Gräfin (erzwungen lachend). Ich glaube fürwahr, Sie seufzen?

Baron. Über meine Torheit.

Gräfin. Dann ist Besserung zu hoffen.

Baron. Ach nein, gnädige Gräfin! die beseufzten Torheiten sind gewöhnlich die hartnäckigsten.

Gräfin (nach einer Pause, um das Gespräch zu verändern). Wo ist mein Gemahl?

Baron. Ich verließ ihn auf der Jagd.

Gräfin. Sie verließen ihn? warum?

Baron. Eine Frage, die ich an mich selbst zu richten vermieden habe.

Gräfin (empfindlich sein wollend). Ich hatte keine Ursache diese Frage zu vermeiden.

Baron. O das weiß ich, denn ich bin nur ein Tor, kein Geck.

Gräfin. Ich verstehe Sie nicht.

Baron. Wollte Gott, ich verstünde mich selbst nicht.

Gräfin. Hüten Sie sich, Herr Stallmeister, daß ich, wider meinen Willen, Sie nicht verstehen müsse.

Baron. Was könnt' ich dabei wagen? bescheidene Verehrung dulden auch die Götter.

Gräfin. Vergessen Sie nicht, daß mein Gemahl in mir eine Sterbliche zu besitzen glaubt.

Baron. Sie sind empfindlich, gnädige Gräfin — ich ahne Ihren Vorsatz. Ein Wort von Ihnen bringt mich um meinen Dienst — ich war schon längst darauf gefaßt. Nicht Ihre Tugend scheut meine Gegenwart, nur Ihr beleidigter Stolz. Verzeihen Sie die herbe Wahrheit. Dem Scheidenden, wie dem Sterbenden, wird ein letztes kühnes Wort vergönnt. Nach manchen Stürmen des Schicksals glaubte ich hier unter edlen Menschen eine Freistatt gefunden zu haben — zu meinem Unglück fand ich nicht bloß Edelmut — auch die höchste Liebenswürdigkeit. Daß ich ein Herz habe, das zu fühlen, und trotz meines geringen Standes nicht fähig bin, es zu verbergen, das ist mein Verbrechen. Ich will mich selbst dafür bestrafen — Sie sehen mich zum letztenmal.

Gräfin. Das klingt hochtragisch! — Sein Sie ruhig. Für Schwachheiten hab' ich kein Gedächtnis. Sie sind ein Mann von Erziehung; ich weiß das zu schätzen und darum hab' ich Sie ausgezeichnet. Sie mögen bleiben — vorausgesetzt, daß Sie nie sich vergessen werden.

Baron. Kann ich dafür bürgen? und wenn auch die Zunge mir gehorcht, kann ich meinen Augen gebieten? Besser ich gehe.

Gräfin (empfindlich). Vorwand. Sie haben ohne Zweifel einen Dienst gefunden, der einträglicher —

Baron (stellt sich beleidigt). Dieser Argwohn zeigt mir, daß Sie meine Gesinnungen für ebenso niedrig halten, als meinen Stand.

Gräfin (verwirrt). Nun so bleiben Sie, — ich wollte Sie nicht kränken — Sie sollen bleiben — (sie reicht ihm die Hand zum Kuß) ich verzeihe Ihnen.

Baron (küßt ihr die Hand). O himmlische Güte!

Dritter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Gräfin (erschrickt, als ihr Gemahl plötzlich hereintritt).

Graf. Warum erschrickst du Emilie? hab' ich vielleicht gestört?

Gräfin. Die Frage ist seltsam, um nicht zu sagen beleidigend.

Graf. Beleidigend? wieso? ich trete unvermutet in dein Vorzimmer, gerade in dem Augenblick, da ein junger Mann dir feurig die Hand küßt — ich sehe dich zusammenfahren — erröten — ich bemerke, daß du eine gewisse Verwirrung vergebens zu verbergen strebst — was war denn wohl natürlicher als meine Frage?

Gräfin (fast weinend). Immer besser!

Baron. Die Frau Gräfin reichte mir aus besonderer Güte die Hand zum Kuß.

Graf. So? ei nun, dagegen hab' ich nichts. Allein warum war sie denn eben jetzt so besonders gütig?

Baron. Ich hatte gewagt ihr zu bekennen, welchen tiefen Eindruck sie auf mich gemacht.

Graf. Wirklich?

Baron. Sie verwies mir meine Kühnheit mit Strenge.

Graf. Sie hätte ihre Leute rufen sollen, um den Herrn Stallmeister zum Fenster hinaus zu werfen.

Baron. Um mich selbst noch härter zu bestrafen, wollte ich ihr Haus sogleich verlassen; da gewährte ihr Mitleid mir Verzeihung.

Gräfin. So ist's, lieber Graf.

Graf. Ich zweifle nicht; nur wünsche ich, daß du künftig weniger mitleidig sein mögest.

Gräfin. Ich hoffe, du vertraust auf meine Liebe, auf meine Grundsätze.

Graf. Allerdings, und um dir das zu beweisen, erlaube ich meinem Stallmeister, dir den Hof zu machen, soviel ihm beliebt.

Gräfin. Sind Sie von Sinnen?

Baron. Was nutzt mir diese großmütige Erlaubnis, wenn nicht auch Sie, gnädige Gräfin —

Gräfin. Nimmermehr!

Graf. Gesteh' es nur Emilie, er ist dir nicht gleichgültig?

Gräfin (empört und entrüstet). Kommen Sie von der Jagd oder von einem Trinkgelage?

Baron. Wenn ich mir schmeicheln dürfte —

Gräfin. Herr Stallmeister! — und Sie Herr Gemahl — wenn es Ihre Absicht war mich zu demütigen, zu erbittern, so empfangen Sie die Versicherung, daß Sie Ihren Zweck vollkommen erreicht haben.

Graf (bittend). Deine Hand Emilie —

Gräfin. Nein.

Graf. Ihm hast du verziehen und mir wolltest du nicht verzeihen?

Gräfin. Ihm verzieh' ich nur eine Torheit.

Graf. Mir eine Albernheit.

Gräfin. Nenn' es eine große Unschicklichkeit.

Graf. Nun ja, wie du willst, aber deine Hand —

Gräfin. Es ist zum erstenmal, daß ich dich so unzart fand.

Graf. Um so leichter kannst du es übersehen.

Gräfin. Unter einer Bedingung.

Graf. Welche?

Gräfin (zieht ihn beiseite). Der Mann muß verabschiedet werden.

Graf. Willst du es ihm ankündigen?

Gräfin. Warum ich?

Graf. Der arme junge Mann! was soll aus ihm werden?

Gräfin. Man könnte ja auf andere Weise für ihn sorgen?

Graf. Aber ich behielte ihn so gern.

Gräfin. Und meinst doch, er sei mir nicht gleichgültig?

Graf. Ich verlange sogar, daß du ihm herzlich gut sein sollst.

Gräfin. Unbegreiflich!

Vierter Auftritt.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin (die Schüchternheit einer Bäuerin nachahmend, doch mit Grazie). Ist es erlaubt, herein zu treten?

Baron (dem sie alsobald sehr auffällt). Welch ein allerliebstes Mädchen!

Graf. Nur näher; eine so hübsche Dirne hat überall freie Entrée.

Gräfin. Ei, die Herren sind ja plötzlich elektrisiert? ich dächte, um in mein Zimmer zu kommen, wäre etwas mehr vonnöten, als der Schönheits-Paß.

Graf. Du hast recht Emilie, vergib. Hier, mein schönes Kind, die Frau Gräfin mußt du um Erlaubnis fragen.

Baronin. O, die ist so schön, und jedermann spricht so viel Gutes von ihr, die wird mich nicht verstoßen.

Graf (beiseite). Ja, wenn du häßlich wärst.

Baron (beiseite). Ich fühle mich seltsam ergriffen.

Gräfin. Wer bist du, mein Kind?

Baronin. Vor drei Tagen war ich noch Gretchen Fliederbusch, nun aber bin ich die junge Frau des Pachters Grauschimmel.

Graf. Frau?

Baron. Schon Frau? (Beiseite.) O weh!

Graf. Den alten Pachter hast du geheiratet?

Baronin. Nehmen Sie es nur nicht ungnädig.

Gräfin. Ich glaube fürwahr, mein Herr Gemahl ist auf gutem Wege es ungnädig zu nehmen.

Graf. Was geht es mich an? aber wundern darf man sich doch über eine Rosenknospe, die im Schnee vergraben liegt.

Gräfin (mit spottender Empfindlichkeit). Ei, lieber Mann, du wirst ja gar zum Dichter.

Baronin. Ich war ein blutarmes Mädchen, eine Waise. — Mein Vormund sagte, ich würde eine alte Jungfer werden — ich sagte: vor dem Unglück würde mich der liebe Gott bewahren — er sagte: ich sollte fromm und fleißig sein, danach würde auch bisweilen gefragt — Nun bin ich zwar recht fromm und fleißig gewesen, aber es hat doch niemand danach gefragt, bis endlich mein alter Grauschimmel kam — da sagte mein Vormund: ich sollte zugreifen — (mit einem verschämten Knicks) und da griff ich zu.

Baron. Jammerschade!

Gräfin (mit einem ernsten Blick auf ihn). Daran tatest du sehr wohl, mein Kind.

Graf. Liebst du deinen Mann?

Baronin. O ja, ich kenne meine Schuldigkeit.

Graf. Eine verdammte Schuldigkeit! Hahaha!

Gräfin (leise). Ich hoffe nicht, Herr Gemahl, daß Sie in meiner Gegenwart einer Gattin ihre Pflicht wegspotten wer-

den? (Laut.) Recht so, mein Kind; beharre bei diesen frommen Grundsätzen; bewahre deine Unschuld auch im Ehestande.

Baronin. Ach ja! ich bin auch ganz unschuldig an der dummen Geschichte. Ich hab' es meinem Mann gleich gesagt: Grauschimmel, hab' ich gesagt, laß du den Rehbock ungeschossen; ein Hammelbraten ist ebensogut. Gib acht, es wird verraten. Wo willst du die Hörner lassen? was du verdienst, wird Gott dir schon bescheren. — Da hat er gesagt: das verstehst du nicht. Der Herr Amtschreiber will bei mir zu Gaste kommen, da muß ich aufwichsen, denn die Gerichtsherren sind Leckermäuler, wer die zum Freunde haben will, der muß sie brav traktieren.

Gräfin. Ich verstehe von der ganzen Geschichte kein Wort.

Graf. Ich will es dir erklären. Der Pachter hat gestern abend in unserm Park einen Rehbock geschossen; der Jäger Thomas hat ihn auf frischer Tat ertappt und ihm die Flinte weggenommen.

Baronin. Ach wenn es nur die Flinte wäre, die wollten wir dem Herrn Grafen gern lassen und wünschen, daß er auf jeden Schuß einen Bock damit schießen möchte; aber wir sollen vom Pachte, gleich morgen, und wenn das geschieht, so müssen wir mit unsern Schafen auf die Weide gehn.

Gräfin. Warst du wirklich so strenge, lieber Mann?

Graf. Ja, mein Kind, ich mußte einmal ein Exempel statuieren. Die Wilddiebe würden mir am Ende meine Hühner vom Hofe wegschießen.

Gräfin. Aber es ist doch hart.

Baronin. Nicht wahr, gnädige Gräfin? es ist steinhart. Voriges Jahr sind viele Tausend Wilddiebe hier gewesen, was die nicht schießen konnten, das nahmen sie mit den Händen, und der Herr Graf hat kein Wörtchen dazu gesagt.

Graf. Du irrst, mein Kind; wenn die Wegnehmer bei Tausenden kommen, so sind es keine Wilddiebe mehr.

Baronin. Und wenn mein Grauschimmel gefehlt hat, was kann ich dafür? — ich bin doch die Frau Pachterin.

Graf. Du hast recht; für dich muß gesorgt werden.

Baron. Es stünde ja wohl bei dir, deinen Mann zu verlassen, wenn er dumme Streiche macht.

Gräfin. Seht doch, wie warm sich die Herren für die Unschuld interessieren. Aber Mann und Frau dürfen auch im

Unglück nicht getrennt werden. Nicht wahr, Gretchen, du kamst hierher, um für deinen Mann zu bitten?

Baronin. Freilich. Mein Mann sagte — (Sie lacht verschämt).

Gräfin. Nun, was sagte er denn?

Baronin. Ei, er sagte: ich wäre hübsch und der Herr Graf könnte hübschen Weibern nichts abschlagen.

Gräfin. So? sagte er das?

Graf. Dein Mann ist ein Esel.

Gräfin. Ein schöner Ruf, den der Herr Gemahl sich erworben hat, sehr schmeichelhaft für mich.

Graf. Merkst du denn nicht, daß man den Dummkopf zum besten gehabt hat?

Gräfin. Beweise es mir.

Graf. Auf der Stelle. (Mit rauhem Tone.) Geh, mein Kind, alle deine Bitten sind vergebens. (Verstohlen und leise.) Sei ruhig, ich sorge für dich.

Baron (von der andern Seite ebenso). Sei unbekümmert, ich ersetze dir alles.

Baronin (macht jedem einen Knicks). Ich bedanke mich gehorsamst.

Gräfin. Wofür bedankst du dich?

Baronin. Die beiden gnädigen Herren versprechen mir ganz heimlich alles Gute.

Gräfin. So? allerliebst!

Graf. Die ist auch gar zu dumm.

Baron (beiseite). Ihre Unschuld entzückt mich. Diese oder keine.

Gräfin. Nun, meine Herren, wenn doch einmal hier Protektion gelten soll, so werden Sie mir erlauben den Mann in Schutz zu nehmen.

Baronin. Ach ja, tun Sie das. Der arme Teufel steht draußen im Vorzimmer und klappert mit den Zähnen.

Gräfin. Herr Stallmeister, lassen Sie ihn hereinkommen.

Baron (gehorcht).

Baronin (beiseite). Stallmeister nur? ich glaubte schon, es sei der Schwager.

Baron (die Tür öffnend). Hier herein Tölpel!

Fünfter Auftritt.

Pachter. Die Vorigen.

Pachter. Ach ja, Herr Stallmeister! ich war ein Tölpel, daß ich mich ertappen ließ; denn beim Stehlen kommt doch nur alles darauf an, daß man nicht ertappt wird.

Gräfin. Mein Freund, Ihr habt Euren Grafen sehr falsch beurteilt, wenn Ihr glaubtet, er würde Euch verzeihen um Eurer hübschen Frau willen.

Pachter. I nu ich dachte — und die Leute sagten — und der junge Herr meinte —

Graf. Was für ein junger Herr?

Pachter. Sozusagen meine Frau —

Baronin. Der arme Mensch! die Furcht wird ihn noch um das bißchen Verstand bringen.

Gräfin. Seid ruhig, mein Freund, diesmal nehme ich Euch in Schutz.

Pachter. Gott sei gedankt, daß die gnädige Frau Gräfin um des schönen jungen Herrn willen —

Graf. Was willst du mit deinem jungen Herrn?

Gräfin. Besinnt Euch.

Baronin. Schwatze doch nicht so dummes Zeug.

Pachter. Ja so, ich dachte —

Baronin. Gib dich lieber mit dem Denken gar nicht ab.

Pachter. Ach nein! ich kann's auch recht gut lassen; wenn nur meine Frau —

Baron. Für dich denkt, nicht wahr?

Pachter. Gott weiß, ob sie jetzt an mich denkt.

Gräfin. Zweifelst du? Deine Frau liebt dich so zärtlich —

Pachter. Tut sie das? nu ich will hoffen, daß sie keine Erdbeeren sucht.

Gräfin. Bist du toll? sie steht ja vor dir.

Pachter. Ja so, sie steht vor mir.

Gräfin. Du vergiltst doch ihre Zärtlichkeit durch Gegenliebe?

Pachter. In der Woche hat unsereins keine Zeit zu lieben, aber Sonntags, wenn der Schweinebraten auf den Tisch kommt, da geb' ich ihr alles Braune.

Baron (beiseite). Ich möcht' ihn vergiften.

Graf (beiseite). Wenn ich ihn erdrosseln dürfte!

Gräfin (beiseite). Ich muß die Herren ein wenig quälen. (Laut.) Nun, mein Freund, laß alle Furcht fahren. Heute soll ein Sonntag für dich sein. Umarme deine Frau recht liebevoll.

Pachter. Meine Frau?

Gräfin. Ja doch, ja.

Pachter. Diese hier?

Gräfin. Hast du mehr als eine?

Pachter (schmunzelnd). Hä! hä! hä!

Gräfin. Ich bin gewiß, daß sie es ebenso zärtlich erwidern wird.

Baronin (beiseite). Eine schöne Zumutung.

Gräfin (einen Seitenblick auf den Grafen und den Baron werfend). Was für saure Gesichter! — Nun wird's bald? — Gretchen, mach' du den Anfang.

Baronin. Ich, gnädige Frau?

Gräfin. Fall deinem Manne um den Hals.

Baronin. Verzeihen Sie — ich — ich —

Graf. Du siehst ja, liebe Emilie, daß die Leutchen sich schämen.

Baron. Es gibt ein gewisses Zartgefühl —

Graf. Welches auch diesem Stande nicht fremd ist —

Baron. Und welches man schonen muß.

Gräfin. So? meinen die Herren? — ich aber bestehe darauf, daß sie in meiner Gegenwart sich umarmen — es wäre denn, daß diese Umarmung bei den Zuschauern ein unangenehmes Gefühl erregte —

Graf. O, wenn du das glaubst —

Baron (beiseite). Boshafte Kreatur!

Gräfin. Nun Kinder, überzeugt mich von eurer Liebe —

Pachter (zur Baronin). Na, so komm Er einmal her.

Graf. Er! welche Sprache?

Baronin (beiseite). Ich habe große Lust mich zu entdecken.

Pachter. Na, was macht Er denn für Umstände?

Baron (beiseite). Sie schämt sich seiner.

Gräfin. Gretchen, was soll ich von dieser jungfräulichen Weigerung denken?

Baronin (sich darein ergebend, beiseite). Die Augen zugedrückt.

Pachter (gibt ihr einen derben Schmatz). Hä! hä! hä! hä! hä!

Gräfin. Sehn Sie, Herr Gemahl, um dieser ehelichen Zärtlichkeit willen verzeihen Sie dem wackern Manne.

Graf. Das geht nicht so geschwind. Freilich, dein Fürwort, Emilie — in Rücksicht dessen werde ich allerdings milder verfahren, allein die Sache muß doch gehörig untersucht werden.

Gräfin. Nun, so untersuche.

Graf. Jetzt gleich? es ist spät — der Jäger Thomas nicht zu Hause —

Gräfin. Sollen denn die armen Leute den weiten Weg noch einmal machen? sollen jetzt im Dunkeln heimgehen? und ich glaube gar es regnet.

Pachter. Ja, es regnet gewaltig.

Graf. Nun, so mag die junge Frau hierbleiben. Er kann nach Hause gehn und morgen mit dem Frühsten stellt er sich wieder ein.

Gräfin. Die Frau soll allein hierbleiben? das wird der Mann schwerlich zugeben?

Pachter. O ja, warum nicht? die laß ich hier in Gottes Namen.

Gräfin. Habt Ihr so viel Vertrauen zu Eurer Frau?

Pachter. I nu, ich pflege immer zu sagen: besser bewahrt als beklagt; und wenn ich an die Erdbeeren denke —

Baronin. Du sollst ja nicht denken.

Pachter. Ja so.

Gräfin. Es schickt sich aber nicht, daß du dein junges Weib im Stiche lässest. Wo sollte sie auch bleiben?

Graf. Sie kann ja bei deiner Kammerjungfer schlafen.

Pachter. Die soll bei der Kammerjungfer schlafen? Hä! hä! I nu, meinethalben, wenn's die Kammerjungfer zufrieden ist.

Gräfin. Nein, nein, ihr bleibt beide hier. Die sicherste Wache für eine Frau ist der Mann.

Pachter. Potz Fledermäuschen! Gut, daß die Frau Gräfin mich daran erinnert. (Will fort.)

Gräfin. Wo willst du hin?

Pachter. Nach Hause.

Gräfin. Hörst du nicht? Hier ist Platz für euch beide, hier, oder auch nebenan im Billardzimmer. Mein Schlafgemach ist in der Nähe, folglich habt ihr nichts zu befürchten.

Graf (beiseite). Ich verstehe,

Baron (beiseite). Welche Marter!

Baronin (beiseite). Welche Verlegenheit!

Gräfin. Die guten Leute werden müde sein; ich denke, wir lassen sie allein.

Graf. Allerdings. Schlaf wohl, Emilie! Ich werde mit dem Stallmeister noch eine Partie Schach spielen.

Gräfin. Mitnichten. Für uns ist es noch nicht zu spät, und da du doch einmal spielen willst, so dächte ich, wir spielten eine Partie L'hombre auf meinem Zimmer.

Graf (beiseite). Verdammt! (Laut.) Auch das, wenn es dir beliebt.

Gräfin (hängt sich an seinen Arm). Folgen Sie uns Herr Stallmeister.

Baron. Sogleich!

(Graf und Gräfin ab.)

Sechster Auftritt.

Baronin. Baron. Pachter.

Baronin (beiseite). Der Mensch durchbohrt mich mit seinen Blicken.

Baron (beiseite). Ich kann mich von dem holden Geschöpf nicht trennen.

Pachter (gähnend). Ich soll die Ehre haben, auf dem hochgräflichen Schlosse zu schlafen, während ich zu Hause die Ehre habe —

Baronin. Halt dein Maul.

Pachter. Ja, Er hat gut reden.

Baron. Schönes Weibchen, ich bedaure dich von Herzen.

Baronin. Ei, warum denn das?

Baron. Stell' dich so einfältig du willst; dein Auge sprüht Geist und klagt nur deine Erziehung an. Wie leicht würdest du noch lernen, was dir fehlt, wenn der Mund eines Liebenden dich unterrichten dürfte.

Baronin. Ich verstehe den Herrn nicht.

Baron. Bekenn' es nur, du bist nicht glücklich mit diesem Mann, du kannst nicht glücklich mit ihm sein.

Baronin. Man muß sich in sein Schicksal finden.

Pachter (beiseite). Der beißt an. Hähähä! der wird sich wundern.

Baron. Wenn aber ein Mann sich fände, ein ehrlicher, wohlhabender Mann, der dich von Herzen liebte und aus diesem Fegefeuer dich erlösen wollte?

Baronin. Auf Kosten meiner Tugend?

Baron. Dieser Zweifel macht mir dich noch lieber. Nein, wahrlich mit den reinsten Absichten.

Baronin. Der Herr treibt seinen Spaß mit mir.

Baron. Ich kann dein Mißtrauen dir nicht verargen. Du kennst mich nicht. Leider muß ich jetzt hinein zu dem verdammten Kartenspiel; aber nicht wahr, ich darf wiederkommen, sobald es mir gelungen mich los zu machen? Dann schläft vielleicht dein tölpischer Mann, und ich könnte dir ungestört erklären — (Er spricht das Folgende mit großer Lebhaftigkeit aber leise.)

Pachter (für sich). Warum zischelt denn der Herr Stallmeister? meinetwegen braucht er sich keinen Zwang anzutun, ich bin gar nicht eifersüchtig.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf. Nu? was soll das heißen? wir warten schon lange auf den Herrn Stallmeister, und wenn ich nicht irre, so nimmt es meine Frau Ihm sehr übel, daß Er auf sich warten läßt.

Baron. Ich komme schon. (Im Abgehen leise zur Baronin.) Es bleibt bei der Abrede. (Geht bis an die Tür.)

Graf (sobald er glaubt, der Baron sei fort, eilt er auf die Baronin zu und spricht leise). Höre liebes Kind, du brauchst dich eben nicht einzuschließen, hier im Schlosse ist alles sicher — verstehst du mich?

Baronin. Ich verlasse mich auf meinen Mann.

Baron. Soll ich nun wieder nach dem Herrn Grafen geschickt werden?

Graf. Blitz! der ist auch noch da! Gleich, gleich! (Zum Pachter.) Grauschimmel, wenn du ruhig schlafen willst, so lege dich hier im Nebenzimmer auf das Billard. (Ab mit dem Baron.)

Achter Auftritt.

Baronin. Der Pachter.

Pachter. Das kann geschehen. Gute Nacht, junger Herr. (Will ins Nebenzimmer gehn.)

Baronin. Nicht von der Stelle.

Pachter. Na warum denn nicht? Seine Unschuld wird doch wohl hier nicht in Gefahr sein.

Baronin. Ihr sollt hierbleiben, sonst laff' ich Euch im Stiche.

Pachter. Ach, ich meine, Er wird mich ohnehin nicht aus der Patsche ziehn.

Baronin. Verlaßt Euch drauf, Euch soll kein Haar gekrümmt werden; aber Ihr müßt auch alles tun, was ich verlange.

Pachter. Na, was verlangt Ihr denn?

Baronin. Hier sollt Ihr bleiben, Euch auf diesen Stuhl setzen und meinetwegen schlafen soviel Euch beliebt.

Pachter. In Gottes Namen. (Er fängt an sich auszukleiden, ohne daß die Baronin es anfangs gewahr wird.)

Baronin (für sich). Seltsam genug, daß ich einen Mann bitten muß, in meinem Zimmer zu schlafen. Freilich nur ein alter Bauernbengel; mein Ruf kann nicht darunter leiden — aber wäre es denn nicht besser, noch jetzt die Larve abzunehmen — um meinen Bruder auszulachen — und den Herrn Stallmeister obendrein? — — doch eben dieser Stallmeister — es scheint der Mühe wert zu sein, ihn näher kennen zu lernen. — In der Tat, ich habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht — er ist ein Mann von Gefühl und Erziehung, das ist nicht zu leugnen — wenn es ihm Ernst wäre, die arme Pachtersfrau zu seiner Gattin zu erheben, das wäre denn doch ein Triumph für die weibliche Eitelkeit — und Gefahr wäre nicht dabei — ein schöner Mann, o ja — aber doch nur ein Bürgerlicher — meine Grundsätze schützen mein Herz. (Sie wendet sich von ungefähr und wird gewahr, daß der Pachter sich auskleidet.) Grauschimmel, seid Ihr toll?

Pachter. Na, wie so?

Baronin. Ihr untersteht Euch, in meiner Gegenwart Euch auszukleiden?

Pachter. Na, warum denn nicht.

Baronin. Mein Gott, das schickt sich nicht.

Pachter. Warum soll sich's denn nicht schicken Er ist ja eine Mannsperson.

Baronin. Wenngleich. In meinem Stande werden auch die Mannspersonen schamhaft erzogen.

Pachter. Den Henker auch! da könnt' ich Ihm Exempel erzählen —

Baronin. Schweigt! und zieht Euch den Augenblick wieder an, sonst mach' ich Lärm im Schlosse.

Pachter. Nu nu — (Er zieht sich wieder an). Kurios! will für meine Frau passieren und nicht einmal den Mann in der Schlafmütze sehn. Du lieber Gott! wenn ich nur wüßte, ob der andere junge Herr unterdessen auch so schamhaft ist.

Baronin. Vor dem könnt Ihr ruhig schlafen.

Pachter. Ei ja doch, wenn die Ehemänner nur immer ruhig schliefen, so gäbe es keine untreue Frau auf Erden.

Baronin. Schafskopf!

Pachter (sich im Lehnstuhl zurecht setzend). Wenn Er einmal heiratet, wird Er es auch schon erfahren, das prophezeie ich Ihm — (er gähnt) denn die Weiber — ja die Weiber — hübsch sind sie freilich, aber — sie taugen alle nichts. (Indem er entschlummert.) Katzenbrut — lauter Katzenbrut.

Baronin. Welches von beiden Geschlechtern das andere am meisten betrügt, das ist der große Prozeß, der wohl ewig unentschieden bleiben wird. Doch eins ist gewiß: wir haben das Betrügen nur gelernt; die Männer waren unsere Lehrmeister — da schnarcht der Tölpel schon. Das wird eine angenehme Nacht werden. Doch sieh da, Bücher. Wenigstens ein Zeitvertreib, solange diese Lichter brennen. (Schlägt ein Buch auf.) Corinna par Madame de Staël — weg damit! ich will selbst nach Italien reisen. Bin ich doch auch frei und reich. (Liest einen andern Titel.) Le coeur trompeur — nicht doch, Herr Verfasser; das Herz betrügt nur die, die gern betrogen sein wollen. (Ergreift ein drittes Buch.) Nouvelle decouverte, faite par une femme. Ei, das reizt die Neugierde und vertreibt den Schlaf. (Sie setzt sich und liest.) Depuis que le monde est monde, depuis que les hommes ont la fantaisie d'aimer les femmes et les femmes celle d'aimer les hommes, ils cherchent reciproquement

les moyens d'être heureux, et jusqu'à present ce secret n'a pas été decouvert. — Ganz recht! und wer mag sich einbilden, daß ihm die Entdeckung vorbehalten sei?

Neunter Auftritt.

Baron. Baronin. Pachter schlafend.

Baron (trat leise herein, und als er die Baronin französisch lesen hörte, blieb er voll Erstaunen an der Tür stehen. Nach ihren letzten Worten ruft er, hervortretend). Was hab' ich gehört!

Baronin (erschrocken beiseite). Himmel, ich bin verraten.

Baron. Gretchen liest französisch?

Baronin. Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich mich unterstanden habe — ich diente einmal ein Vierteljahr in der Stadt bei einer französischen Putzmacherin, da habe ich einige Worte aufgeschnappt.

Baron. Du hintergehst mich; du hast eine gute Erziehung genossen. Wie das mit deinem Stande zusammenhängt, begreife ich nicht. Doch gleichviel! Diese Entdeckung vernichtet meine letzte Bedenklichkeit. Du bist schön, gut, geistreich und gebildet, was will ich mehr?

Baronin. Was können Sie von mir wollen?

Baron. Dein Herz, deine Liebe.

Baronin. Ich bin eine ehrliche Frau.

Baron. Das sollst du auch bleiben. Gretchen, ich habe mich losgemacht, um ohne Zeugen mit dir zu sprechen, um dir mein ganzes Herz aufzuschließen.

Baronin. Da werd' ich wohl meinen Mann aufwecken müssen.

Baron. Ich bitte dich, laß ihn schlafen. Ich wollte, er schliefe den ewigen Schlaf.

Baronin. Sie meinen doch nicht den Tod?

Baron. Er ist alt genug.

Baronin. Was hab' ich Ihnen zuleide getan, daß Sie, gleich nach der Hochzeit, mich zur Witwe machen wollen?

Baron. Die verdammte Hochzeit! höre, Gretchen! ich bin schon Witwer.

Baronin. Das bedaure ich.

Baron. Du sollst aber wissen, daß ich es gar nicht bedaure.

Baronin. Ja, so sind die Männer.

Baron. Mit vieler Überlegung, mit mancherlei Rücksichten wählte ich mir eine Frau und war unglücklich. Als sie starb, wollte ich nie wieder heiraten. Allein ich fühlte bald, daß die Liebe eines guten Weibes mir zum Bedürfnis geworden. Da nun das erstemal Überlegung und Rücksichten mich so übel getäuscht, so beschloß ich bei der zweiten Wahl ganz ohne alle Überlegung, ohne alle Rücksichten zu verfahren; bloß eine Physiognomie zu suchen, die mich freundlich anspräche, und der Stimme meines Herzens zu folgen, wenn es unbefragt und laut mir zuriefe: der Geist, der in diesen Zügen wohnt, ist mit dem deinigen verschwistert.

Baronin. Ach lieber Herr, da könnten Sie doch verzweifelt betrogen werden.

Baron. Seltner durch ein rasches Gefühl, durch den Instinkt der Liebe, als durch die abwägende Vernunft. Kurz Gretchen, als ich dich erblickte, da war mir's — wenngleich meine Augen dich zum ersten Male sahen — als hätte dich mein Herz schon längst gekannt und plötzlich stand es fest vor meiner Seele: diese wird mein Weib.

Baronin. Das wäre wohl eine Ehre für mich; aber in unserm Dorfe geht es nicht an; wir dürfen nicht mehr als einen Mann heiraten.

Baron. Wenn aber der Alte dich mir abträte, hättest du nichts dagegen?

Baronin. Der Herr ist mir viel zu vornehm.

Baron. Du wirst jeden Stand zieren. Gesetzt ich wäre vornehm — reich bin ich auch — allein durch solche Dinge mag ich dich nicht blenden — auch nicht einmal in Anschlag bringen, daß meine Jugend, meine Gestalt, verglichen mit deinem alten Grauschimmel, doch wohl den Vorzug verdienen. Nur von meiner herzlichen Liebe laß mich reden, von der ich doch fürwahr keinen geringen Beweis dir gab, indem ich unter Tausenden auf den ersten Blick dich wählte.

Baronin. Ach, lieber Herr, wenn das mein Alter hörte —

Baron. Er soll es hören. Gib mir nur die Erlaubnis mit ihm zu sprechen; erkläre nur, daß du gegen den Tausch nichts einwenden willst.

Baronin (beiseite). Der Mensch setzt mich in die grausamste Verlegenheit. Das ist die Strafe meiner Eitelkeit.

Baron. Du schweigst? Du überlegst?

Baronin. Ich denke, daß ich eine Närrin bin, mir einzubilden, ich arme Bäuerin könnte eine vornehme Madam werden.

Baron. Wenn aber — doch still, ich höre kommen.

Baronin. Da haben wir's! was werden die Leute sagen? mein Mann schnarcht, und der Herr Stallmeister ist allein bei mir.

Baron. Sei ruhig. Es wird nur der Hausknecht sein, der hier noch Licht gesehen hat.

Baronin. Ei, auch der Hausknecht soll nichts Böses von mir denken.

Baron. Du hast recht. Auch mir ist dein guter Ruf jetzt schon heilig. Er wird nicht lange verweilen. Ich schlüpfe indessen hier ins Billardzimmer. (Ab.)

Baronin (für sich). Wahrhaftig es ist sein völliger Ernst! Eine schmeichelhafte Eroberung. Fast möcht' ich wünschen, das wirklich zu sein, was ich scheine. Ist mir's doch, als hätte ich mit den Kleidern auch die Gesinnungen meines Standes abgelegt. — Sei auf der Hut! und vor allen Dingen treibe den Scherz mit diesem Manne nicht zu weit; denn in der Tat, er scheint Achtung zu verdienen — und vielleicht noch etwas mehr.

Zehnter Auftritt.

Der Graf. Die Baronin. Der Baron lauschend. **Der Pachter** schlafend.

Graf. Da bin ich, mein schönes Weibchen! ich habe mich fortgeschlichen. Nun wollen wir plaudern, aber leise, denn meine Frau ist in der Nähe.

Baronin. Ei, Herr Graf, wir wollen lieber gar nicht plaudern.

Graf. Bravo, du hast recht! Dein Mann schläft, wir schweigen — und küssen.

Baronin. Küssen? bewahre der Himmel! das gäbe ja den meisten Lärm, denn ich müßte schreien.

Graf. Aber wenn ich dir den Mund mit Küssen versiegle? (Will sie umarmen.)

Baronin (entschlüpft ihm und rüttelt den Pachter). He! Alter!

Graf. Gretchen, was tust du?

Baronin. Alter, wach auf!

Pachter (schlaftrunken). Na, was gibt's denn?

Baronin. Der Herr Graf will mich küssen.

Pachter (die Augen wieder schließend). In Gottes Namen.

Baronin. Hörst du denn nicht? Der Herr Graf will deine Frau küssen.

Pachter (erschrocken, sperrt die Augen weit auf). Meine Frau?! — Ach ja so — wohl bekomm' es dem gnädigen Herrn! (Schläft wieder ein.)

Graf. Etsch! Etsch! du siehst nun, mit dem Klotz ist nichts anzufangen; er selbst hat mir die Erlaubnis erteilt.

Baronin. Erlaubnis? ei ja doch! wenn ich ein Kirschbaum in meines Mannes Garten wäre. Aber ich bin kein Baum, und meine Küsse sind keine Kirschen.

Graf. Aber ich bitte dich, betrachte einmal diesen Tölpel und betrachte mich — wolltest du nicht lieber mich küssen als ihn?

Baronin. Die Frau Gräfin ist zehnmal schöner als ich.

Graf. Die Frau Gräfin wollen wir jetzt beiseite lassen. Genug, du bist schön, ich bin verliebt und dein Mann hat gesagt in Gottes Namen.

Baronin. Freilich, wenn ich's recht bedenke —

Graf. Nicht wahr, so findest du, daß hier weiter nichts zu bedenken ist?

Baronin. Nur noch eine Kleinigkeit. (Sie nähert sich dem Zimmer der Gräfin.)

Graf. Was willst du machen?

Baronin. Ich will anklopfen.

Graf. Bist du rasend.

Baronin. Ich will nur hören, ob die Frau Gräfin auch spricht in Gottes Namen!

Graf (ihr den Weg vertretend). Gretchen, necke mich länger nicht; denke an den Rehbock. Wenn ich nicht morgen deinen Mann vom Pacht jagen soll, so sei nicht widerspenstig.

Baronin. Der Herr Graf wird seine Gnade doch nicht verkaufen?

Graf. Ja, mein Kind, ich kann dir nicht helfen, und ich hoffe du werdest finden, daß ich nicht zu teuer bin. Der Mann soll seine Flinte wieder haben, dein Mann soll schießen soviel ihm beliebt, allein für jeden Rehbock einen Kuß.

Baronin. Von meinem Mann, das wird er recht gern eingehen.

Graf. Du treibst deinen Scherz mit mir. Da muß ich wohl Ernst machen.

Baronin. Herr Graf, ich schreie —

Graf. Wenn du kannst. (Küßt sie mit Gewalt, sie sträubt sich, weicht zurück und fällt dem Pachter in den Schoß, der davon erwacht und nicht begreifen kann, was vorgeht.)

Baron (rasch hervortretend). Herr Graf, das muß ich mir verbitten.

Graf. Was zum Henker! der Herr Stallmeister auch hier? Also das spröde Weibchen war nicht allein? hatte schon einen Liebhaber versteckt?

Baron. Als ich gestern abend eines gewissen Rufs erwähnte, in welchem Sie stehen, da nannten Sie's Verleumdung und beteuerten, es sei ganz gegen Ihre Grundsätze, hübschen Mädchen oder gar hübschen Frauen nachzustellen.

Graf. Und wenn ich nun einmal Lust habe gegen meine Grundsätze zu handeln, was kümmert es den Herrn Stallmeister?

Baron. Ich hoffe, jede andere Erklärung werde überflüssig sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich Gretchen zu meiner Gattin gewählt habe.

Graf. Zu Ihrer Gattin? ei wirklich? Aber sie ist ja schon verheiratet?

Baron. Ich schmeichle mir, dies Hindernis beseitigen zu können.

Graf. In der Tat. (Ihn parodierend.) Als ich gestern abend die Möglichkeit erwähnte, einem Manne seine Frau wegzukapern, da beteuerten Sie, das streite ganz gegen Ihre Grundsätze.

Baron (verlegen). Erlauben Sie — es war — bloß von den Damen die Rede —

Graf. Bäuerin oder Dame, mich dünkt, wenn es Grundsätze gelten soll, so dürfte das keinen Unterschied machen.

Elfter Auftritt.

Die Gräfin. Die Vorigen.

Gräfin (im Schlafrock mit der Nachtlampe). Dachte ich's doch! — meine Herren, was machen Sie hier? Wissen Sie auch, daß Ihre lauten Gespräche mich aus dem ersten Schlafe geweckt haben?

Graf (sehr verlegen). Das tut mir leid, liebe Emilie —

Baron. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, gnädige Gräfin —

Gräfin. Der eine bekömmt Nasenbluten und verläßt meinen L'hombretisch, der andere hat Kopfschmerzen und will nicht Piquet spielen; ich denke, die kranken Herren sind zu Bette geeilt — nichts weniger! sie spuken um Mitternacht in meinem Vorzimmer. Ich finde das sehr unschicklich.

Graf. Es wandelte uns die Lust an, noch eine Partie Billard zu spielen.

Gräfin. So? — nun wenn Ihr einmal ins Billardspielen kommt, so möchte das sehr lange dauern, und die arme junge Frau käme ganz um ihren Schlaf. Am besten, ich nehme sie mit in mein Zimmer. Sie kann sich auf das Sofa legen.

Graf. Wir können ja das Billardspielen auch bleiben lassen; wir wollen uns entfernen.

Gräfin. Nicht doch, es wäre unartig von mir, wenn ich die Herren genieren wollte. Komm Gretchen, du gehst doch gern mit mir?

Baronin. O sehr gern.

Gräfin. So spielen Sie, meine Herren, spielen Sie in Gottes Namen solange es Ihnen beliebt. Wie steht die Partie? point à point? Ha! ha! ha! (Ab mit der Baronin.)

Pachter (für sich). Potz Fledermäuschen! sie nimmt den jungen Herrn mit. Nun meinetwegen. (Schläft wieder ein.)

Graf. Nun, Herr Bruder? jetzt sind wir beide geprellt.

Baron. Ich nicht. Meine Absichten sind redlich.

Graf. Es wäre dein Ernst?

Baron. Mein völliger Ernst.

Graf. Aber meine Schwester —

Baron. Die wird schon einen Mann finden.

Graf. Das Urteil der Welt —

Baron. Mein Glück gilt mir mehr.

Graf. Und deine Grundsätze —

Baron. Ein seltner Vorwurf in deinem Munde. Wenn ich von meinen Grundsätzen abweiche, so denke ich zugleich auf Mittel es wieder gutzumachen; du hingegen —

Graf. Ich verstehe. Wer sich selbst entschuldigen will, der findet immer Gründe. Gute Nacht! ich will nicht stören; denn vermutlich hast du mit diesem Schnarcher noch mancherlei ins reine zu bringen. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Pachter. Baron.

Baron. Freilich hat er nicht unrecht. Ich tue diesen Schritt mit einem gewissen innern Widerstreben; das pflegt nichts Gutes zu bedeuten — aber ich muß! — Lebten wir noch in finstern Zeiten, so würde ich glauben, sie habe mir einen Liebestrank beigebracht. (Er rüttelt den Pachter.) He! Alter!

Pachter. Was gibt's?

Baron. Steh auf! ich habe etwas Wichtiges mit dir zu reden.

Pachter. Mitten in der Nacht?

Baron. Ich will dir einen Vorschlag tun. Wenn du einwilligst, so gebe ich dir mein Wort, daß du nicht allein den Pacht behalten, sondern noch tausend Taler obendrein verdienen sollst.

Pachter. Tausend Taler!? Potz Fledermäuschen!

Baron. Willst du mir deine Frau abtreten?

Pachter. Meine Frau? ei beileibe! Was will der Herr mit meiner Frau anfangen?

Baron. Ich will sie heiraten.

Pachter. Der Herr will meine Frau heiraten? ich habe sie ja schon geheiratet.

Baron. Leider weiß ich das, aber du sollst dich von ihr scheiden lassen.

Pachter. Warum denn? Ich habe ja meine Frau lieb.

Baron. Sind tausend Taler dir nicht noch lieber?

Pachter. Tausend Taler? laß einmal sehen. (Er überlegt.) Ne, Herr Stallmeister, tausend Taler sind mir nicht lieber.

Baron. Aber Zweitausend.

Pachter. Zweitausend? Potz Fledermäuschen! viel Geld! (Er überlegt.) Aber es ist ein gar zu hübsches Weibchen. Ne, Herr Stallmeister, Zweitausend sind mir auch nicht lieber.

Baron. Aber Fünftausend.

Pachter. Fünftausend! Alle Hagel! ja, wenn das Sein Ernst ist —

Baron. Auf meine Ehre!

Pachter. Und wenn die hohe Obrigkeit nichts dawider hat —

Baron. Das werden die Advokaten schon zu machen wissen.

Pachter. Und wenn meine Frau nichts dawider hat —

Baron. Du mußt deine Frau zu überreden suchen.

Pachter. Sie liebt mich unmenschlich. Wir sind erst drei Tage verheiratet, wär's nicht besser wir warteten noch ein Jahr oder zwei, bis wir einander überdrüssig würden?

Baron. Dummkopf! Morgen oder nie!

Pachter. Na! ich will's versuchen.

Baron. Morgen mit dem früheſten.

Pachter. Ja, ja mit dem früheſten. Aber geb' Er acht, sie wird nicht wollen.

Baron. Sie wird wollen — Wir sind schon halb und halb einig.

Pachter. So? das wäre der Teufel!

Baron. Überleg' es wohl! mit fünftausend Talern kannst du dir ein schönes Gütchen kaufen, und Frauen gibt's ja noch genug in der Welt. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pachter allein.

Pachter. Hab' ich denn geträumt. (Zupft sich an der Nase.) Ne, ich wache. — Kurios! wo hat denn der Herr Stallmeister den Appetit zu meiner Frau herbekommen? Ei, Potz Fledermäuschen! wenn die Frauen so gut abgehn, da könnt' ich ja in ein paar Jahren zum reichen Manne werden. Ich nehme eine Frau nach der anderen, und schlage sie wieder los — Ich muß doch gleich fort und Gretchen herholen. Es ist zwar stockfinstre Nacht, aber fünftausend Taler, dafür kann man schon ein paarmal in den Kot fallen, und morgen mit dem frühsten hab' ich versprochen sie abzuliefern. — Wann sie mir nur nicht um den Hals fällt und mich um Gottes willen bittet, daß ich sie behalten soll. Ich habe ein weiches Gemüt. — Nix da! — Sie muß fort! Sie hat mir keinen Heller zugebracht. Und wollte sie nicht gestern mit dem Musje Erdbeeren suchen? — Ich schlage sie los! (Indem er gehen will.) Wo bleibt denn der junge Herr? Ja so, der ist bei der gnädigen Frau Gräfin. Hä! hä! hä! was geht's mich an! Gute Nacht. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer. Es ist Morgen.

Erster Auftritt.

Pachter. Grete. Nanette. Beide mit gebundenen Händen.

Pachter (der Greten und Nanetten vor sich her zur Tür hineinschiebt). Hier herein! tausend Sapperment! und nicht gemuckst oder ich haue euch beiden die Köpfe herunter.

Grete. Lieber Mann tu das nicht, es muß doch ein Kopf im Hause bleiben.

Pachter. Was? du räsonierst noch? du meinst wohl, ich hätte keinen Kopf auf dem Rumpfe?

Grete. O ja, den hast du, und noch dazu einen recht dicken.

Pachter. Das läßt dich Gott sprechen, du Kornwurm! du Meltau! du Raupe! du Satansfingerhut!

Grete. Danke Gott, daß ich meine Hände nicht frei habe, sonst wäre es um deine Katzenaugen geschehen.

Pachter. Weil sie zuviel gesehen haben, nicht wahr?

Grete. Ein Mann muß auch nicht alles sehen wollen, was die Frau tut.

Pachter. Da höre mir einer die Blocksbergskavallerie. War eine sittsame Dirne, betrübte kein Wasser, ist kaum drei Tage verheiratet und hat schon den Teufel im Leibe! Gott steh' mir bei!

Nanette. Eure Frau hat recht.

Pachter. So, das junge Herrchen will auch noch mitreden?

Nanette. Ein so grausames Verfahren sieht man nicht unter den Hottentotten.

Pachter. Ei was! die Hottentotten sind Muhamedaner, ich bin ein guter Christ, und wenn mir die Stirn juckt, so spaße ich nicht.

Nanette. Was geht mich Eure Stirn an? Ihr sollt mich losbinden oder ich schreie Zeter! Macht fort! Wir sind ja nun auf dem Schlosse, ich kann Euch doch nicht mehr davonlaufen.

Pachter. Ganz recht. Aus diesem Schlosse geht Sein Weg gerade zum Galgen, versteht Er mich?

Nanette. Das wird sich finden. Jetzt aber bindet mich los.

Pachter. Zuvor muß ich Ihn visitieren, ob Er auch Waffen bei sich trägt. (Er untersucht Nanettens Tasche.) Sieh da, eine Schere, eine recht spitzige Schere. Aha! Musje, die wollte Er mir wohl in den Rücken bohren?

Nanette. Die kleine Schere in Euren breiten Rücken, was könnte das helfen?

Pachter (sucht weiter). Ein Zwirnsknaul mit Nähnadeln! Ein Nadelbüchschen, lauter Mordinstrumente! Aha! auch ein Briefchen. O ich kann lesen junger Herr. (Liest mit vieler Mühe die Aufschrift). An Mamsell Nanette Spitzmaus. Da hörst du nun, Grete, Liebesbriefe hat er in der Tasche. Einer Spitzmaus stellt er nach.

Grete. Was geht es mich an.

Pachter. Na, ich will Ihn losbinden. Aber wenn Er mir nur eine Miene macht, davon zu laufen —

Nanette. Seid unbesorgt. Ich gehe nicht von der Stelle bis mein Herr mir Satisfaktion verschafft hat.

Pachter. Sein Herr! ja, das ist auch ein sauberer Patron. Wenn der Herr Graf wüßte, was ich weiß —

Nanette. Der Herr Graf soll wissen, daß Ihr ein Esel seid. (Sie bindet Greten los.)

Pachter. Ich ein Esel? Potz Fledermäuschen! Hör' Er Musje. Meine Frau darf mir wohl bisweilen sagen, daß ich ein Esel bin, aber so ein Strohbein, wie Er ist, von dem leide ich es nicht. Warum bin ich ein Esel? he?

Nanette. Weil Ihr so viel Lärm um nichts macht.

Pachter. Um nichts? Alle Hagel! ich komme nach Hause mitten in der Nacht —

Nanette. Wenn man eine junge hübsche Frau hat, so muß man nicht nach Hause kommen mitten in der Nacht.

Pachter. Es ist stockfinster in der Schlafstube, ich tappe mit beiden Händen, ich strecke sie aus und fasse mit jeder Hand einen Kopf. Ist das nichts, zwei Köpfe für einen? He! ist das nichts?

Nanette. Nein, sag' ich Euch, das ist nichts.

Grete. Eine ehrliche Frau ins Geschrei zu bringen, um solch eine Kleinigkeit — (Sie weint.)

Pachter. Zwei Köpfe für einen, ist das eine Kleinigkeit? Tausend Sapperment!

Grete. Und wenn es ihrer zehn gewesen wären, ich bin doch unschuldig!

Nanette. Das kann ich bezeugen.

Pachter. So? Na freilich wenn Er es bezeugen kann! —

Nanette. Sur mon honneur! das heißt auf meine Ehre.

Pachter. Aber nicht auf meine Ehre! die hat der Teufel geholt. Hätte ich meine Flinte nur noch gehabt, ich hätte euch beiden auf der Stelle das Lebenslicht ausgeblasen.

Nanette. Es war ein kühler herbstlicher Abend. Ich fror.

Grete. Es ist ja noch ein pures Kind.

Pachter. O du Molch! du Kreuzspinne! sind das deine Grundsätze? Ist das die Treue, mit der du noch gestern prahltest?

Grete. Meine Treue ist unverletzt.

Nanette. Ich kann's beschwören: Sur mon honneur!

Pachter. So ein Bürschchen mir vorzuziehen! In einen Sack würde ich dich stecken und in den Mühlbach werfen, wenn nicht zum Glück der Herr Stallmeister so ein Narr wäre dich heiraten zu wollen.

Grete (sehr verwundert). Der Herr Stallmeister will mich heiraten?

Pachter. Ja, du Eidechse! rede mir nicht ein Wort dagegen, oder du spazierst in den Mühlgraben.

Grete. Ach, ich bin's wohl zufrieden, wenn ich dich nur los werde, mein alter Schatz.

Pachter. Potz Fledermäuschen! Nun ist's aus mit uns.

Grete. Aber ich kann nicht begreifen —

Pachter. Kann ich's denn begreifen? Der Herr Stallmeister ist noch dümmer als ich.

Nanette. Das will viel sagen.

Pachter. Er zahlt mir fünftausend Taler, damit ich mich von dir scheiden lasse, bähähä! ich hätt's umsonst getan.

Grete. Fünftausend Taler zahlt er dir? Ach der liebe Herr!

Pachter. Wenn er wüßte, was ich weiß, er würde es wohl bleiben lassen. Du Krähengesicht! Mach dich fertig! Marschier unterdessen hier in das Billardzimmer — und Er auch Musje — Ich muß meinen Handel ins reine bringen, ehe er euch zusammen sieht, sonst gereut es ihn wieder. Marsch hinein! bis ich euch rufe — dich zur Hochzeit.

Grete. Gott sei Dank!

Pachter. Und Ihn zum Galgen.

Nanette. Ha! ha! ha! (Ab mit Greten.)

Zweiter Auftritt.

Pachter allein.

Pachter. Lache nur du Milchbart! — im Grunde hat er gut lachen. Ich darf es dem Herrn Stallmeister nicht einmal verraten, daß der Musje gefroren hat. Ein Krämer muß seine eigene Ware nicht ins Geschrei bringen — und wenn ich's recht überlege — was geht es denn mich an? Sobald ich dem Herrn Stallmeister versprochen hatte, ihm meine Frau abzutreten, so war sie ja nicht mehr meine Frau, und als ich vollends nach Hause kam — als ich Gretens Kopf erwischte, so war das schon längst der Kopf der Frau Stallmeisterin und folglich ist meine Ehre nicht zum Teufel, sondern die Ehre des Herrn Stallmeisters. Aber der weiß jetzt nichts davon und ich werde auch kein Narr sein, es ihm zu sagen. Wer weiß, ob ich nicht selbst einmal wieder zu Greten schleiche, wenn sie erst eine Madam geworden ist. Kurz, ich verkaufe ihm die Katze im Sacke und das Bürschchen laß ich im stillen davonlaufen.

Dritter Auftritt.

Baron. Pachter.

Baron. Nun, Alter? Hast du der Sache nachgedacht?

Pachter. Es ist alles richtig.

Baron. Hast du schon mit deiner Frau gesprochen?

Pachter. Freilich.

Baron. Und sie willigt ein?

Pachter. Sie macht sich eine Ehre daraus!

Baron. O sprich! was sagte sie?

Pachter. I nu, sie sagte: Ich wäre zwar ihr lieber Grauschimmel — und das Herz würde ihr bluten — aber wenn's nicht anders sein könnte und wenn der Herr Stallmeister ihr ein schönes Brautkleid verspräche —

Baron. Narr! das hat sie nicht gesagt.

Pachter. Nun so hat sie es doch gedacht; denn ich habe alle meine Lebtage gehört: wenn ein Frauenzimmer heiraten soll, so denkt es immer zuerst ans Brautkleid.

Baron. Wo ist sie? ich muß selbst mit ihr sprechen.

Pachter. Hierneben im Billardzimmer. Aber die fünftausend Taler —

Baron. Die stehen bereit.

Pachter. Und mein Pacht?

Baron. Der soll dir bleiben.

Pachter (die Tür öffnend). Na Grete, so komm heraus! der Bräutigam ist schon bei der Hand.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Grete, welche die Schürze vor das Gesicht hält.

Pachter. Na, schäme dich nur nicht. (Leise). Gestern abend hättest du die Schürze vors Gesicht halten sollen.

Baron. Nein, liebes Gretchen, schäme dich nicht; bekenne frei, daß du mir gut bist; daß du meine Gattin werden willst.

Grete (läßt die Schürze fallen und verneigt sich). Wenn Sie befehlen —

Baron. Alle Teufel, was ist das?

Pachter (beiseite). Potz Fledermäuschen! ich glaube, er sieht ihr an der Nase an, was passiert ist.

Baron. Grauschimmel, ist das deine Frau?

Pachter. Freilich!

Baron. Hast du zwei Frauen?

Pachter. Gott bewahre! ich bin ja kein Türke.

Baron. Aber das ist ja nicht dieselbe, die du gestern abend hierher brachtest?

Pachter. Ne, die ist es nicht.

Baron. Wo ist denn die geblieben?

Pachter. Der Herr Stallmeister war ja dabei, als die Frau Gräfin sie mit zu Bette nahm.

Baron. Und da ist sie noch?

Pachter. Hi! hi! hi! Ja, da ist sie noch.

Baron. Zum Henker! Warum bringst du mir denn eine andere?

Pachter. Ist sie denn nicht auch hübsch?

Baron. Das mag sein, aber ich verlange jene.

Pachter. Wenn ich Ihm raten soll, nehme Er diese; die hat so gewisse Vorzüge vor der anderen. Kurz, die andere ist nix für Ihn.

Baron. Zum Henker! Warum nicht? erkläre dich.

Pachter. I nu, man spricht nicht gern davon — wenn Er mich nicht verraten will — es könnte Mordspektakel im Schlosse geben.

Baron. Was soll das heißen?

Pachter. Die andere ist kein Frauenzimmer.

Baron. Kein Frauenzimmer? was ist sie denn?

Pachter. Na, wenn sie kein Frauenzimmer ist, so muß sie doch wohl eine Mannsperson sein.

Baron. Eine Mannsperson?

Pachter. Komplett.

Baron. Und ist in dem Schlafzimmer meiner Schwester?

Pachter und Grete (sehr verwundert). Seiner Schwester?

Pachter. Warum nicht gar! Hat Er eine Schwester hier im Schlosse?

Baron. Tod und Teufel! Wer ist der junge Mensch?

Pachter. Das weiß ich nicht; aber wenn er die Schwester vom Herrn Stallmeister auch schon verführt hat, so ist es ein Satanskind.

Baron. Warum brachtest du ihn her? Warum in Weiberkleidern? Doch ich will jetzt nichts wissen! Mein Blut ist so in Wallung, daß ich dich nicht einmal verstehen würde. Erst muß ich von der Hauptsache mich überzeugen. Fort, Tölpel! pack' dich ins Nebenzimmer, und rühre dich nicht von der Stelle. Man wird dich rufen.

Pachter (sich im Kopfe kratzend). O weh! (Will ab.)

Grete. Grauschimmel! Muß ich dich behalten?

Pachter. Wenn der Herr Stallmeister kein Narr sein will —

Grete. So muß ich vorlieb nehmen mit meinem alten Narren?

Pachter (drohend). Du! (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron allein.

Baron. Unbegreiflich! Unmöglich! — Hm! Warum denn eben unmöglich? — Wenn irgendein verdammter Pagenstreich dahinter stäke — nun so wäre doch meine Schwester unschuldig, sie wurde getäuscht, wie wir alle — — Aber der Unverschämte, der sich unterstanden hätte in ihr Schlafgemach ihr zu folgen, der müßte gezüchtigt werden, und zwar blutig! — Die Ehre einer unbescholtenen Dame auf ein solches Spiel zu setzen — und je mehr ich darüber nachdenke, je mehr Wahrscheinlichkeit finde ich leider! — Eine Bäuerin war nun das zweideutige Ding einmal nicht — es las französisch — es stellte sich fromm und einfältig, aber ich habe es ertappt auf schlauen Blicken. Betrügen wollt' es, das ist klar, und folglich könnte es wohl ein zweiter Faublas sein — Himmel! wenn das meine Schwester erfährt! Ha! da ist sie! oder er.

Sechster Auftritt.

Baronin. Baron.

Baronin. Guten Morgen, Herr Stallmeister.

Baron (sie fixierend). Guten Morgen, schönes Gretchen.

Baronin. Warum sehen Sie mich so bedenklich an?

Baron (um sie herumgehend und sie argwöhnisch betrachtend). Erinnerst du dich noch unsers Gesprächs von gestern abend?

Baronin. Kaum.

Baron. Hast du so ein kurzes Gedächtnis?

Baronin. Es gibt Dinge, die ich gar nicht in mein Gedächtnis aufnehme.

Baron. Man sollte denken, einer hübschen jungen Frau könnte es nicht gleichgültig sein, wenn sie den Eindruck bemerkt, den ihre Reize machen.

Baronin. Ach! ich habe einen Mann!

Baron. So? hast du den schon lange?

Baronin. Wie der Herr auch fragen kann; Er weiß ja, daß ich erst seit drei Tagen verheiratet bin.

Baron. Seit drei Tagen schon? Also nicht erst seit gestern abend?

Baronin. Der Herr Stallmeister hat vergessen, daß mein Mann den Rehbock geschossen hat, und daß ich gestern abend gekommen bin, um Gnade für ihn zu bitten.

Baron. Weißt du auch, daß du deine Güte an einen Undankbaren verschwendest?

Baronin. Ei, wie so?

Baron. Er verleugnet dich.

Baronin. Mich?

Baron. Er behauptet noch eine andere Frau zu haben.

Baronin. Das wäre abscheulich! (Beiseite.) Gewiß hat der Alte geplaudert.

Baron. Hast du nicht bisweilen bemerkt, daß er verrückt ist?

Baronin. Je nun, ein Mann in seinen Jahren, der eine junge Frau heiratet, ist immer ein wenig verrückt.

Baron. Aber doch nicht so arg, daß er ein Frauenzimmer für eine Mannsperson ansieht.

Baronin (beiseite). O weh!

Baron. Denke nur, er untersteht sich zu behaupten — (er faßt sie bei der Hand und sieht ihr starr ins Gesicht) du wärest eine Mannsperson!

Baronin. Dann muß er in der Tat verrückt sein.

Baron. Aber du scheinst mir verlegen?

Baronin. Ach, lieber Herr! eine Frau, die einen dummen Mann hat, wird oft verlegen.

Baron. Du bist also wirklich eine Frau?

Baronin. Ich weiß nicht anders.

Baron. Gott gebe, daß du wahr redest, ich habe mehr als eine Ursache, es zu wünschen.

Baronin. Was würden Sie tun, wenn ich ein junges Herrchen wäre?

Baron. Ich würde dich auf der Stelle ermorden.

Baronin. Prrr! Warum denn?

Baron. Nicht darum, daß du mit mir dein Spiel getrieben, das würde ich dir verzeihen —

Baronin. Sehr großmütig!

Baron. Sondern weil du dich unterfangen hättest, die Ehre der Gräfin zu beflecken, dafür müßtest du sterben.

Baronin. Seien Sie ruhig, die Ehre der Gräfin ist bei mir so sicher, als in einem Nonnenkloster.

Baron. Je tiefer ich dir ins Auge schaue, je mehr schwindet mein Verdacht.

Baronin. Aber wie kommt es denn, gestrenger Herr Stallmeister, daß Sie für die Frau Gräfin sich so gewaltig interessieren?

Baron. Das hat seine Ursachen.

Baronin. Die sich erraten lassen.

Baron. Schwerlich!

Baronin. Wissen Sie auch, daß Ihre heiße Teilnahme dem Rufe dieser Dame weit nachteiliger sein kann als das dumme Geschwätz meines Grauschimmels.

Baron. Was man allenfalls vermuten könnte, widerlegt meine Liebe zu dir.

Baronin. Diese Widerlegung ist nicht sehr bündig, die Männer haben weite Herzen.

Baron. Du entschlüpfst mir nicht. Bist du ein Weib, so mußt du das meinige werden.

Baronin. Muß ich?

Baron. Deinem Manne hab' ich dich abgekauft.

Baronin. Wirklich? wie einen Pfeifenkopf? Darf man fragen wie teuer?

Baron. Viel zu wohlfeil, wenn du das bist, was dein Auge verheißt.

Baronin. Ein Frauenzimmer bin ich allerdings, mein Herr, doch keine Ware, die sich nach Belieben verhandeln läßt.

Baron. Wer zweifelt daran? Deines Mannes Rechte konnt' ich erkaufen, nicht deine Einwilligung, die erwarte ich als ein Geschenk deiner Liebe. (Er öffnet die Tür des Billardzimmers.) Komm heraus Alter!

Siebenter Auftritt.

Pachter. Die Vorigen.

Baron. Bezeuge mir, daß du alle deine Ansprüche aufgegegeben.

Pachter. Für fünftausend Taler; das hat seine Richtigkeit.

Baronin. Fünftausend Taler! In der Tat viel Geld.

Baron. Und wenn es mein ganzes Vermögen wäre, mit Freuden gäb' ich es um deinen Besitz.

Baronin (beiseite). Der Mensch will mit Gewalt in mein Herz dringen. (Laut zum Pachter.) Und du Treuloser kannst mich um schnödes Geld verstoßen?

Pachter. Es war ja nicht von Ihm die Rede, junger Herr, sondern von meiner Frau.

Baron. Schon wieder die wunderliche Behauptung? Kerl, jetzt bekenne! Warum nennst du dieses Frauenzimmer: junger Herr?

Pachter. Potz Fledermäuschen! kam nicht der junge Herr gestern bei mir angefahren mit noch einem Bürschchen? stehn seine Pferde nicht noch in meiner Scheune? sind das nicht die Kleider meiner Frau?

Baronin. Undankbarer!

Pachter. Kann Er es leugnen, daß sein Oberrock und sein runder Hut noch vor meinem Bette hängen? und vollends sein verdammter Kamerad —

Baron (in der höchsten Spannung). Redet er wahr?

Baronin (ärgerlich). Nun ja, er redet wahr.

Baron. Höll' und Teufel! (Er zieht den Hirschfänger.)

Baronin. Gemach! gemach! Entfernen Sie den Menschen, dann sollen Sie alles erfahren.

Baron. Ich kenne mich kaum vor Wut. (Zum Pachter.) Pack dich hinein!

Pachter. Ich bitte, Herr Stallmeister, wenn Er den jungen Herrn spießt, nehm' Er den anderen auch gleich dazu; sie haben beide auf seinem Hirschfänger Platz. (Ab.)

Achter Auftritt.

Baron. Baronin.

Baron (hastig). Nun, was werd' ich hören?

Baronin. Daß ich des Pachters Frau nicht bin, ist wahr. Daß ich in Mannskleidern angekommen bin, ist auch wahr. Daß ich aber doch ein Frauenzimmer zu sein die Ehre habe, ist drum nicht minder wahr. Drum stecken Sie Ihr Mordgewehr nur wieder in die Scheide. (Empfindlich.) Ihre zärtliche Besorgnis werde ich der Frau Gräfin zu rühmen wissen.

Baron. Ich lebe wieder auf!

Baronin. Da mein Geheimnis halb verraten worden, so muß ich es Ihnen schon ganz vertrauen; doch vor der Hand — um mir den Spaß nicht zu verderben — bitte ich um Verschwiegenheit. Wissen Sie also, daß ich die Baronin Freiling, des Grafen Schwester bin.

Baron (höchst angenehm überrascht). Wie? Was? wär' es möglich!

Baronin. Aus guten Ursachen wünsche ich noch unerkannt zu bleiben, und ersuche daher sehr ernstlich —

Baron. Sie des Grafen Schwester! Also nicht verheiratet? Gott sei Dank! so darf ich keine Pflicht verletzen, keinem Grundsatz untreu werden, indem ich aufs neue um Ihre Hand werbe!

Baronin. Sind Sie von Sinnen, Herr Stallmeister? Haben Sie mich denn nicht verstanden? Ich bin die Schwester Ihres Herrn.

Baron. Ja, reizendes Weib! ich habe Sie verstanden. Meines Herrn? und wenn er es wäre — sollte ein bloßes Vorurteil das Glück meines Lebens hindern? Der Bäuerin schenkt' ich mein Herz ohne Rücksicht auf Stand und Verhältnisse — vergelten Sie mir das nun! Verschmähen Sie den Bürgerlichen nicht!

Baronin (verwirrt). Herr Stallmeister — wo denken Sie hin?

Baron (beiseite). Holde Verwirrung! Welch ein Triumph, wenn es mir gelänge unter dieser Larve — (Laut.) Ich kenne

Ihre Geschichte, gnädige Frau; Sie waren an einen Freiherrn aus uraltem Stamme vermählt, allein Sie waren nicht glücklich! mit mir — mit mir werden Sie es sein! Ich bin nur ein Bürgerlicher, aber ein ehrlicher Mann, der nicht aus Eitelkeit zu Ihnen emporstrebte, der in diesem demütigen Gewande zu seiner Gattin Sie erkor, und auch in Bettlerlumpen nur Sie gewählt haben würde. (Er ergreift ihre Hand.)

Baronin. Ich bitte Sie — was wollen Sie aus mir machen — meine Verhältnisse — meine Grundsätze — (vergebens die Kraft aufbietend, ihm ihre Hand zu entziehen).

Baron. Ich habe dem allen nichts entgegenzusetzen als meine Liebe, und die innigste Überzeugung, daß wir füreinander geboren sind! (Hat sich zu ihren Füßen geworfen und drückt ihre Hand an seine Lippen.)

Neunter Auftritt.

Gräfin. Die Vorigen.

Gräfin (aus dem Zimmer tretend). Was ist das?

Baron (springt auf).

Baronin (beiseite). Gott sei Dank! ich bin gerettet!

Gräfin. Solche Szenen verbitte ich mir in meinem Vorzimmer, Herr Stallmeister. Soeben bringt der Sattler meine neue Equipage, ich will sie besehen; begleiten Sie mich. Und du, mein Kind, suche deinen Mann auf, geh mit ihm nach Hause, denke an deine Wirtschaft und hüte dich (mit einem Blick auf den Baron) vor Verführung gewissenloser Männer. (Ab durch die Mitteltür.)

Baron (indem er folgt, leise zur Baronin). Ich schweige noch, weil Sie es wollen. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Baronin allein.

Baronin. Fast scheint es mir, die Frau Schwester sei mehr empfindlich als stolz? — und der Stallmeister — der ganz außer sich war, als er argwöhnte, es habe ein junger Herr sich bei ihr eingeschlichen — ei! ei! wohl gar Eifersucht von

beiden Seiten? — Armer Bruder! — Doch dem mag recht geschehen — aber mir — warum verfolgt dieser gefährliche Mensch mich? — Warum macht er mich uneins mit mir selbst? — Tut er denn das? — Ach! — um's Himmelswillen! Frau Baronin! wenn jemand diesen Seufzer gehört hätte — ich müßte mich zu Tode schämen vor meinem Kammermädchen.

Elfter Auftritt.

Graf. Baronin.

Graf. Ha schönes Gretchen! bist du endlich allein? Wo ist dein Mann? hol' ihn der Teufel! hüte dich vor dem Stallmeister! meine Frau ist eifersüchtig auf dich, aber das hat nichts zu bedeuten. Laß uns geschwind Abrede nehmen, wie und wo wir künftig ohne Zeugen einander sprechen wollen.

Baronin. Künftig, Herr Graf, werden wir Gelegenheit genug dazu finden, aber ich wette, Sie werden sie selten benutzen.

Graf. Du verlierst deine Wette, denn ich bin entsetzlich in dich verliebt.

Baronin. Ich spreche nur ein Wort und Ihre Liebe erkaltet.

Graf. So will ich wenigstens — ehe du dieses fatale Wort aussprichst — dir beweisen, wie glühend sie war. (Will sie umarmen.)

Baronin. Nicht mit Gewalt, Herr Graf. Aber wenn Sie mir ein gutes Wort geben, so küsse ich Sie freiwillig.

Graf. Schönes, liebes, süßes Gretchen! ich gebe dir die besten Worte von der Welt.

Baronin. Und ich will denken, ich küßte meinen Bruder.

Graf. Denke, was du willst, nur küsse mich.

Baronin (fliegt in seine Arme). Recht von Herzen!

Zwölfter Auftritt.

Gräfin. Baron. Die Vorigen.

Gräfin. Ha!

Graf (prallt zurück). Alle Teufel!

Gräfin. Bravo Herr Graf!

Graf. Ein Scherz, liebe Emilie —

Gräfin. Ihre Scherze werden mich noch umbringen. Und du Unverschämte, du flogst ihm in die Arme?

Baronin. Ach ja! das tat ich!

Gräfin. Geh mir aus den Augen! ich hielt dich für sittsam; ich glaubte nicht, daß eine Bauerndirne solcher Verstellung fähig sei.

Baronin (komisch seufzend). Wir sind alle Evens Töchter.

Gräfin. Was? du unterstehst dich noch, eine Art von Scherz mit mir zu treiben? und Sie, Herr Gemahl, können das dulden?

Baron. Beruhigen Sie sich, gnädige Gräfin —

Gräfin. Schweigen Sie! auch Ihnen hat die Kreatur den Kopf verdreht; auch Sie haben meine Achtung verloren!

Graf (beiseite). Ein starkes Ungewitter!

Baron. Wenigstens kann ich über Ihren Gemahl Sie beruhigen; er ist unschuldig.

Gräfin (bitter lachend). Unschuldig?

Graf (beiseite). Ich bin neugierig, wie er das beweisen wird.

Baron. Wenn Gretchen mir erlaubt zu sprechen —

Gräfin. Was hat sie hier zu erlauben?

Baronin. Sprechen Sie, Herr Stallmeister.

Baron. Sie ist seine Schwester!

Graf und **Gräfin** (zugleich). Wie? was?

Baronin. Ja, seine Schwester.

Gräfin (sie innig umarmend). Ist's möglich! o welch ein Stein fällt mir vom Herzen!

Graf. Mir fällt einer auf das Herz. — Du meine Schwester?

Baronin. Ja, Herr Bruder.

Graf. Die Frau des Pachters Grauschimmel?

Baronin. Nein, die bin ich nicht. Du hattest mich eingeladen; du wolltest mich hier — um das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen, mit deinem Schwager verkuppeln; das war mir zuwider; ich wollte diesen Herrn Schwager sehn; ohne von ihm gekannt zu sein; ich wählte Mannskleider — die mich aber doch wohl verraten hätten. Zum Glück fand ich deinen Pachter mit seiner Frau in großer

Verlegenheit wegen des geschossenen Rehbocks; er hatte gewisse Ursachen, die junge hübsche Frau nicht zu dir zu schicken; ich hatte keine Ursache mich vor dir zu fürchten, und so erschien ich an ihrer Stelle.

Gräfin. Herrlich! herrlich!

Graf. Also bist du wirklich meine Schwester? (Mit komischer Verlegenheit.) Nun, so laß dich umarmen. (Umarmt sie etwas zurückhaltend.)

Baronin. Das war eine brüderliche Umarmung, hahaha!

Graf. Siehst du nun Emilie, daß ich ganz unschuldig war? bloß die Stimme der Natur —

Gräfin. Ich bitte dich schweig! unschuldig bist du freilich dieses Mal, aber auch nicht schuldbewußt?

Graf. Je nun, wenn es darauf ankömmt, so haben wir einander nichts vorzuwerfen.

Gräfin. Was willst du damit sagen?

Graf. Unschuldig bist auch du, das weiß ich, doch fürwahr nicht minder schuldbewußt als ich; — denn — gesteh es nur — der feine Herr Stallmeister war dir nicht gleichgültig.

Gräfin. Eduard!

Graf. Kannst du es leugnen?

Gräfin (sehr empfindlich). Ja, ja! und wenn du recht hättest — wie war es möglich den Mangel an Delikatesse so weit zu treiben! in seiner Gegenwart! in Gegenwart meiner Schwägerin, die mich noch nicht kennt.

Graf. Nun, nun, sei nur ruhig, er ist ja dein Bruder.

Gräfin und Baronin (zugleich). Mein Bruder?! Ihr Bruder?!

Baron (die Gräfin umarmend). Ja, liebe Emilie! dein Bruder.

Gräfin. So hat die Stimme der Natur mich nicht getäuscht.

Graf. Aha! Nun läßt sie die Stimme der Natur gelten.

Baron. Aus ähnlichen Ursachen wie die Frau Baronin, wünschte ich eine Zeitlang unerkannt zu bleiben und traute selbst deiner Verschwiegenheit nicht. Auch ich wollte die Dame zuvor beobachten, mit welcher eure Liebe mich zu verbinden wünschte. Sie sehen nun gnädige Frau, daß der Stallmeister unschuldig war, als er es wagte, seine Augen bis zu Ihnen zu erheben.

Baronin. Unschuldig, das mag sein; aber auch nicht schuldbewußt, als Sie dem armen Pachter seine Frau abschwatzten?

Graf. Schwesterchen, du tätest besser zu schweigen, denn mich will bedünken, der bürgerliche Herr Stallmeister war nahe dabei, der gnädigen Baronin alle ihre Ahnen vergessen zu machen, und folglich war auch sie nicht minder schuldbewußt.

Baronin. Meinst du?

Baron. O sagen Sie: er habe recht.

Baronin. Ei bewahre! hab' ich denn jemals wieder heiraten wollen? oder kann ich so schnell meinen Vorsatz aufgeben? — mit der Zeit vielleicht —

Graf. Sei ruhig Herr Bruder, mit der Zeit, das heißt: in einer halben Stunde.

Baron. Darf ich ihm glauben?

Gräfin (bittend). Liebe Schwester —

Baronin. Was soll ich machen, es wäre unartig, einen Bruder Lügen zu strafen, der zehn Jahre älter ist als ich. (Reicht dem Baron ihre Hand.)

Graf. Gottlob! Wir sind alle unschuldig!

Baron. Nur hier im Billardzimmer seufzen noch einige Schuldige. (Öffnet die Tür.) Kommt heraus!

Dreizehnter Auftritt.

Pachter. Grete. Nanette. Die Vorigen.

Gräfin. Wer ist der junge Mensch?

Pachter. Ein Satan ist's, der meine Frau verführt hat.

Grete. Das ist nicht wahr!

Pachter. Ich bin mit Respekt zu melden, (macht eine Pantomime) —

Nanette. Noch nicht, Herr Pachter.

Pachter. Ich bitte um Satisfaktion. Er muß an den Galgen, und wenn kein Scharfrichter bei der Hand ist, so will ich selber ihn anknüpfen.

Baronin. Beruhigt Euch, mein Freund, es ist nur mein Kammermädchen.

Pachter. Was will Er reden? Er ist ja selbst ein junger Herr.

Gräfin. Ihr irrt Euch, sie ist die Schwester Eures Grafen.

Pachter. Wirklich? und der Musje da wäre eine Jungfer? wollt' ich sagen — eine Kammerjungfer?

Baronin. Und noch obendrein meines Kutschers Braut.

Pachter. Gott sei gedankt!

Grete. Siehst du, daß ich unschuldig war?

Pachter. Hast du denn darum gewußt?

Grete. Das nicht, aber —

Pachter. Na, so halt das Maul von deiner Unschuld! dein Gewissen war verzweifelt in der Klemme.

Graf. Du wirst doch nicht das Gewissen deiner hübschen Frau in Anspruch nehmen? Genug, sie ist unschuldig, und von uns allen, die wir hier stehen, bist du allein der Schuldige, denn du hast meinen Rehbock geschossen.

Pachter. Ach gnädigster Herr Graf!

Graf. Zieh hin in Frieden! Der arme Teufel ist zwar schuldbewußt, aber diesmal auch unschuldig, denn soeben hat der Jäger Thomas mir gemeldet, daß der Pachter in der Dämmerung statt eines Rehbocks, seinen eignen Esel geschossen hat.

Alle. Ha! ha! ha!

Pachter. Meinen eigenen Esel? o weh!

Grete. Siehst du nun, du Esel?

Pachter. Also darum wollte das gute Tier nicht nach Hause kommen?

Gräfin. Unschuldig sind wir alle! doch laßt uns auch sämtlich in Demut bekennen, daß wir — wie so manche hochgepriesene Tugendhelden — die Erhaltung unserer Grundsätze bloß dem Glücke verdanken. (Der Vorhang fällt.)

Kotzebue

in Reclams Universal-Bibliothek

Der Abbé de l'Epée. Drama in fünf Akten. Nr. 1020

Der arme Poet. Schauspiel in einem Akt. — **Ausbruch der Verzweiflung.** Gedicht. Nr. 189

Bayard. Schauspiel in fünf Akten. Nr. 127

Blind geladen. Lustspiel in einem Akt. — **Die Rosen des Herrn von Malesherbes.** Lustspiel in einem Akt. Nr. 668

Der Edukationsrat. Lustspiel in einem Akt. — **Die Witwe und das Reitpferd.** Lustspiel in einem Akt. Nr. 1659

Der Gefangene. Lustspiel in einem Akt. — **Die Feuerprobe.** Lustspiel in einem Akt. Nr. 1190

Der Freimaurer. Lustspiel in einem Akt. — **Der Verschwiegene wider Willen.** Lustspiel in einem Akt. Nr. 341

Das neue Jahrhundert. Posse in einem Akt. Nr. 3099

Die deuschen Kleinstädter. Lustspiel in vier Akten. Nr. 90

Die beiden Klingsberg. Lustspiel in vier Akten. Nr. 310

Der gerade Weg der beste. Lustspiel in einem Akte. Nr. 146

Menschenhaß und Reue. Schauspiel in fünf Akten. Nr. 102

Pachter Feldkümmel. Posse in fünf Akten. Nr. 212

Das Posthaus in Treuenbrietzen. Lustspiel in einem Akt. Nr. 890

Pagenstreiche. Posse in fünf Akten. Nr. 375

Der Rehbock. Lustspiel in drei Akten. Nr. 23

Die respektable Gesellschaft. Posse in einem Akt. — **Die eifersüchtige Frau.** Lustspiel in 2 Akten. Nr. 261

Schneider Fips. Lustspiel in einem Akt. Nr. 132

Die Stricknadeln. Schauspiel in vier Akten. Nr. 115

U. A. w. g. Posse in einem Akt. Nr. 199

Die Unglücklichen. Lustspiel in einem Akt. Nr. 2012

Der Vielwisser. Lustspiel in fünf Akten. Nr. 585

Der Wirrwarr. Posse in fünf Akten. Nr. 163

Der häusliche Zwist. Lustspiel in einem Akt. Nr. 479

Die Zerstreuten. Posse in einem Akt. — **Das Landhaus an der Heerstraße.** Posse in einem Akt. Nr. 232

Das merkwürdigste Jahr meines Lebens. Erzählg. Nr. 6026-30